



**Waffenverbotszone**  
Verbot von Waffen und gefährlichen Gegenständen.  
Mo – Do, jeweils 20 – 6 Uhr  
Fr 20 Uhr – Mo 6 Uhr  
Stadt Braunschweig

## Waffengesetz und Waffenverbotszone

## TITEL

- 04 KRIMINALSTATISTIK (PKS) 2024 NIEDERSACHSEN**  
Weniger Taten, geringere Häufigkeitszahl, höhere Aufklärungsquote
- 05 WAFFENRECHT**  
Das neue Waffengesetz auf dem Prüfstand
- 06 SICHERHEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM**  
Angsträume und Gefahrenorte: Herausforderungen für unsere Städte
- 07 SUBJEKTIVE SICHERHEIT IM INNENSTADTBEREICH**  
Wie und warum entstehen „Angsträume“?
- 08 SICHERHEIT: MEHR ALS STATISTIK?**  
Warum subjektives Sicherheitsempfinden ernst genommen werden muss
- 10 GEFÄHRLICHE ORTE**  
Handwerkzeug gegen hohes Straftatenaufkommen
- 11 WAFFEN- UND ALKOHOL-VERBOTSZONE IN OSNABRÜCK**  
Genau zugeschnittene Maßnahmen
- 12 POLIZEIDIREKTION OSNABRÜCK**  
„Die Sprache ist meine Waffe“ – „Ueck“ ein KOB aus voller Überzeugung
- 14 MESSER! ACHTUNG EIGENSICHERUNG!**  
Person mit Messer – „Ich schicke Kräfte!“
- 16 WAFFENVERBOTSZONEN IN DER POLIZEIDIREKTION BRAUNSCHWEIG**  
Nicht nur auf die Messer kommt es an

## NIEDERSACHSEN

- 18 AUSLANDSHOSPITATION IN SPANIEN**  
Polizeiarbeit auf Teneriffa – ein Erfahrungsbericht
- 20 EHRENAMTLICHER LEBENSRETTER**  
EPHK Lutz Fricke mit Bundesverdienstkreuz geehrt
- 22 UNGELÖSTE VERBRECHEN IM VISIER**  
Pensionierte Ermittler bilden Cold Case-Team
- 23 POLIZEI AUF TWITCH**  
Derby-Einsatz am Gaming-Controller
- 24 INTERVIEW MIT EINEM EHEMALIGEN GRENZPOLIZISTEN**  
„Die Menschen haben eine gute Einstellung zur Polizei – und das ist auch wichtig“
- 26 INNOVATIVE LÖSUNGEN FÜR DIE POLIZEI GESTALTEN**  
Erfolgreicher zweiter „True Crime Hackathon“
- 28 INTERVIEW-SERIE**  
Auf eine Tasse mit Christine Reinert
- 30 MODERNES POLIZEI STUDIUM**  
Neue Raumschießanlage an der Polizeiakademie Niedersachsen
- 31 PI DIEPHOLZ: PRÄVENTIONS-PROJEKT AN SCHULEN**  
Mut zur Demokratie! Peer-Ausbildung zu Demokratietoppatinnen und -paten
- 32 LÄNDERÜBERGREIFENDER AUSTAUSCH MIT DER POLIZEI HAMBURG**  
Teilnehmende berichten von ihren Hospitationen

## NIEDERSACHSEN

- 33 VERANSTALTUNG IM LKA MIT VERTRETER UND VERTRETERIN DES JÜDISCHEN LEBENS**  
Hasskriminalität und Antisemitismus im Fokus
- 34 ELEKTRONISCHE AKTE IN STRAF- UND BUSSGELDSACHEN**  
Erster Versand von knapp 1.000 digitalen „Rotakten“ ist erfolgt
- 36 FACHTAGUNG VON LKA UND PD OSNABRÜCK**  
Internationale Konferenz zu GAA-Sprengungen
- 37 FALSCHER POLIZISTEN**  
Pensionierter Polizist ermöglicht Festnahmen
- 38 PREMIERE IN DER POLIZEI NIEDERSACHSEN**  
1. Netzwerktreffen „Peers“ in Lüchow
- 39 ZIVILCOURAGEPREIS 2024**  
„Demokratie braucht nicht viel, aber Viele“
- 40 UNBESCHWERTE TAGE FÜR UKRAINISCHE KINDER**  
Polizei Niedersachsen unterstützt Erholungsmaßnahme
- 42 POLIZEI NIEDERSACHSEN**  
Einsatzkarte

## SPORT

- 44 SPORTRÜCKBLICK**  
DPM Volleyball und Handball
- 46 ERFOLG DURCH DISZIPLIN, FAIRNESS UND TEAMGEIST**  
59 Polizeisportler/-innen für herausragende Leistungen geehrt
- 48 SPORTLEREHRUNGEN**  
Alle Ehrungen auf einen Blick

## IMPRESSUM

## proPOLIZEI XXXIII. Jahrgang

## Herausgeber:

Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport  
Schiffgraben 12, 30159 Hannover

## Verantwortlich:

Oliver Grimm

## Redaktion:

Oliver Grimm, Max-Frederik Röhr, Michèle Köhler, Wiebke Weitemeier, Finny Petermann, Antje Westermann, Marco Ellermann, Henryk Niebuhr, Franziska Santhiralingam, Tarek Gibbah, Moritz Meyer, Soeke Heykes, Michael Bertram, Jonas Brockfeld, Natalia Bornemann-Zarczynska

## Anschrift der Redaktion:

Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport  
Redaktion proPOLIZEI  
Postfach 221, 30002 Hannover  
Tel. 0511 120-6213 oder 0511 120-6024  
Fax 0511 120-6555  
E-Mail: propolizei@mi.niedersachsen.de

## Layout:

Dirk Bindbeutel  
Polizeiakademie Niedersachsen  
Dezernat 20  
Gimter Straße 10  
34346 Hann. Münden

## Druck:

MEO MEDIA – Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG  
Niederlassung Hameln: Am Frettholz 5, 31785 Hameln

Die proPOLIZEI erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus  
6 mal im Jahr.

## Rechtlicher Hinweis:

Alle in proPOLIZEI veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften/Beiträge (gegebenenfalls in gekürzter Form) zu veröffentlichen.



Polizeipräsident der Polizeidirektion Osnabrück  
Michael Maßmann

# Liebe Kolleginnen und Kollegen,

haben Sie sich selbst einmal gefragt, welchen Stellenwert das Thema Sicherheit in Ihrem Leben hat und woran Sie konkret festmachen, ob Sie sich sicher fühlen oder nicht? Ich denke, viele der Antworten würden im Kern sehr ähnlich ausfallen – und dennoch ist (gefühlte) Sicherheit immer auch eine individuelle Bewertung. In der umfassenden Brockhaus Enzyklopädie ist Sicherheit definiert als „Begriff aus der römischen Antike, welcher zunächst einen Seelenzustand der Freiheit von Sorge und Schmerz bezeichnete und sich somit auf die Verfassung des Individuums bezog.“ Cicero, als römischer Redner, Politiker und Schriftsteller, war einer der ersten, der das erkannte und das subjektive Empfinden von Sicherheit zum Thema machte.

Und heute? Viele Jahrhunderte später sieht es nicht anders aus – ganz im Gegenteil! Das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger wird zunehmend zum entscheidenden Gradmesser in puncto Kriminalitätsfurcht. Das hat direkte Auswirkungen auf unsere Arbeit. Eine Entwicklung, auf die wir in Niedersachsen richtigerweise frühzeitig, beispielsweise mit der Dunkelfeldstudie, reagiert haben. Objektive Fallzahlen und Statistiken zur Veränderung von Kriminalität geraten immer mehr in den Hintergrund. Dabei schaffen wir es in Niedersachsen, die objektive Kriminalitätslage mehr und mehr zu verbessern. Laut der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) aus 2024 werden immer weniger Menschen Opfer von Kriminalität. Das ist eine gute Nachricht! Aber kommt diese positive Botschaft bei den Menschen auch tatsächlich noch an, wenn überregionale Vorfälle wie die schrecklichen Taten in Solingen, Aschaffenburg, Mannheim oder München die regional guten Nachrichten verblassen lassen?

Wie schaffen wir es also, der Bevölkerung in Niedersachsen ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln und gleichzeitig Angsträume zu vermeiden? Die Antwort ist ganz sicher nicht auf

eine Maßnahme reduzierbar. Es bedarf eines Bündels unterschiedlicher Ansätze, die nur dann wirklich zum Erfolg führen, wenn sie ineinandergreifen. Die Polizei Niedersachsen jedenfalls leistet ihren Beitrag. Landesweit und regional-spezifisch werden Maßnahmen eingeführt, um die objektive und subjektive Sicherheit zu stärken. In dieser Ausgabe werden einige Maßnahmen aus den verschiedenen Regionen und Fachbereichen betrachtet – von Waffenverbotszonen und Forschungsergebnissen über die Neuregelung des Waffengesetzes bis zum Präsenz-Einsatz von Kontaktbereichsbeamtinnen bzw. -beamten (KOB) und Fahrradstreifen.

Bei der Umsetzung ist vor allem eines wichtig: Transparenz! Wenn wir die Bürgerinnen und Bürger mitnehmen und ihnen erklären, was und warum wir es machen, erhöht dies nicht nur die Akzeptanz, sondern sorgt gleichzeitig auch für Vertrauen in staatliches Handeln. Ja, die Menschen vertrauen ihrer Polizei nach wie vor – das belegen aktuelle Umfragen. Dieses Pfund sollten wir nutzen und am Ball bleiben. Denn das Vertrauen in uns ist eben keine Selbstverständlichkeit, kein Selbstläufer. Und ich persönlich bin auch nach 47 Dienstjahren – übrigens kurz vor meiner Pensionierung Ende Mai – immer noch ein großer Freund der „Bürgerpolizei“. Trotz aller Digitalität sollten wir auch zukünftig sichtbar und ansprechbar sein. Denn das persönliche Gespräch ist durch keinen PC, keine KI ersetzbar. Wir alle wollen, dass die Menschen sich sicher fühlen und unbeschwert im öffentlichen Raum unterwegs sind – in einem „Seelenzustand der Freiheit von Sorge und Schmerz“.

Herzliche Grüße

Michael Maßmann

## KRIMINALSTATISTIK (PKS) 2024 NIEDERSACHSEN

# Weniger Taten, geringere Häufigkeitszahl, höhere Aufklärungsquote

Beim Blick auf die aktuelle Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) 2024 wird deutlich, dass Niedersachsen trotz eines Rückgangs der Gesamtkriminalität mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert ist, insbesondere im Bereich der Gewaltkriminalität. Ein Instrument zur Erhöhung der Sicherheit sind die sogenannten Waffenverbotszonen, die in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus gerückt sind.

Zuerst zu den positiven Fakten: Laut der PKS 2024 ist die Zahl der registrierten Straftaten in Niedersachsen um 4,33 Prozent gesunken. Die Häufigkeitszahl liegt mit 6.485 Taten pro 100.000 Einwohner unter dem Zehnjahresdurchschnitt. Die Aufklärungsquote konnte leicht auf 62,77 Prozent gesteigert werden. Diese positiven Entwicklungen verdeutlichen die effektive Arbeit der Polizei. Dennoch bleibt die Gewaltkriminalität, insbesondere Messerangriffe, ein ernstzunehmendes Problem. Die Fallzahlen von Messerangriffen stagnieren auf hohem Niveau, was die Notwendigkeit von präventiven Maßnahmen unterstreicht.

Waffenverbotszonen sind ein solches präventives Mittel. Sie sollen das Mitführen von Waffen in bestimmten öffentlichen Bereichen untersagen und so potenzielle Gewalttaten verhindern. In Niedersachsen wurden in Hannover, Braunschweig, Osnabrück und Wolfsburg bereits solche Zonen eingerichtet. Neben der Evaluierung der Wirksamkeit dieser Waffenverbotszonen soll in diesem Jahr auch die wissenschaftliche Analyse von Messerangriffen vorangetrieben werden. Ein geplantes Forschungsprojekt des Landeskriminalamts Niedersachsen soll Ursachen und Folgen von Messerangriffen untersuchen, um gezielte Präventionsmaßnahmen abzuleiten.

Ein positiver Trend in der PKS 2024 zeigt sich bei der Entwicklung der Kinder- und Jugendkriminalität. Die Anzahl der aufgeklärten Fälle mit jungen Tatverdächtigen unter 21 Jahren ist im Jahr 2024 zurückgegangen. Dies deutet darauf hin, dass präventive Maßnahmen im Bereich der Jugendkriminalität greifen. Besonders erfreulich ist der Rückgang bei jugendtypischen Delikten wie Diebstahl und Sachbeschädigung, während die steigende Tendenz bei Rohheitsdelikten noch nicht gebrochen ist.

Innenministerin Daniela Behrens betont die Bedeutung von Prävention: „Unser Ziel ist klar – mehr Sicherheit im öffentlichen Raum und ein konsequentes Vorgehen gegen Gewalt und die, die sie ausüben.“ Die PKS 2024 zeigt, dass trotz der positiven Gesamtentwicklung weiterhin Handlungsbedarf besteht, insbesondere im Bereich der häuslichen Gewalt und der Messerkriminalität. Die Einrichtung von

Waffenverbotszonen ist ein Schritt, um die Sicherheit im öffentlichen Raum zu erhöhen und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Schutzmaßnahmen des Staates zu stärken.

Insgesamt bleibt die Herausforderung bestehen, das Gleichgewicht zwischen Freiheit und Sicherheit zu wahren. Die PKS 2024 liefert wichtige Erkenntnisse, die als Grundlage für zukünftige sicherheitspolitische Entscheidungen dienen. Die kontinuierliche Anpassung und Überprüfung von Maßnahmen wie Waffenverbotszonen sind dabei essenziell, um den dynamischen Entwicklungen im Bereich der Kriminalität gerecht zu werden und die Sicherheit in Niedersachsen nachhaltig zu gewährleisten.

Uwe Büttner

### Weitere Infos:

**Weitere Informationen zur PKS 2024 sind auf den Internetseiten des Innenministeriums und des Landeskriminalamtes Niedersachsen zu finden.**

## WAFFENRECHT

# Das neue Waffengesetz auf dem Prüfstand

Mit dem „Gesetz zur Verbesserung der inneren Sicherheit und des Asylsystems“ sind zum 31.10.2024 bundesweit bedeutsame Änderungen des Waffenrechtes in Kraft getreten. Elementar für die polizeiliche Praxis sind vor allem die Neuregelungen zu Waffenverboten und Waffenverbotszonen sowie die neu eingeführte Kontrollbefugnis.

Aufgrund der hohen Gefährdungslage durch islamistischen Terrorismus, wie etwa dem islamistischen Anschlag in Solingen am 23.08.2024 wurde auf Bundesebene eine Novellierung des Waffenrechts beschlossen.<sup>1</sup> Diese beinhaltet neben der weiteren Öffnung des Waffenrechts für Regelungen zur Verbannung von Messern aus der Öffentlichkeit (§§ 42, 42b WaffG) zudem eine Kontrollbefugnis für Verbote (§ 42c WaffG), Nachberichtspflichten (§§ 6a, b WaffG), Konkretisierungen für Waffenverbote (§ 41 WaffG), Ergänzungen zu Datenübermittlungen (§ 43 WaffG), erweiterte Möglichkeiten der Waffenbehörden zur Sicherstellung von erlaubnispflichtigen Waffen und Erlaubnisurkunden (§ 46 WaffG) sowie eine Erweiterung des Verbotes von Springmessern (Anlage 2, Abschnitt 1, Nr. 1.4.1).

### Waffenverbote und -verbotszonen in den §§ 42, 42b WaffG

Das bereits bestehende Verbot des Führens von Waffen bei öffentlichen Veranstaltungen wurde um ein Messerverbot erweitert. Gemeint sind Messer jeglicher Art<sup>2</sup>, also auch solche, die nicht Waffe i.S.v. § 1 Abs. 2 WaffG sind. Es fehlt jedoch an einer Begriffsbestimmung für „Messer“, sodass sich hier am allgemeinen Verständnis orientiert werden muss (vereinfacht: Griff und Klinge). Ebenso ist es nun möglich, in Verbotszonen Messer jeder Art zu verbieten. Wiederum gibt es dabei eine Vielzahl von rechtlichen Ausnahmen, die in der Umsetzung schwer zu

überblicken sein werden. § 42b regelt ein weiteres Verbot im Bereich des Personenfernverkehrs<sup>3</sup> und dazugehörigen seitlich umschlossenen Einrichtungen. Ausdrücklich nicht geregelt im neuen Waffenrecht ist der Personennahverkehr. Auch der Fernverkehr mit Kraftfahrzeugen und Schiffen zählt dazu.<sup>4</sup>

### Kontrollbefugnis

Mit § 42c WaffG wurde eine Kontrollbefugnis für die Polizei eingeführt, um die Verbote und Verbotszonen nach §§ 42, 42b WaffG zu überwachen. Neben dem Bestehen der Verbote werden keine weiteren Voraussetzungen beschrieben, weder im Hinblick auf einen konkreten Anlass, noch im Hinblick auf die Adressaten der Maßnahmen. Der Gesetzgeber will anlasslose, stichprobenartige Kontrollen erlauben, die nicht berechenbar sein sollen.<sup>5</sup> Der räumliche Geltungsbereich ist bei den Verbotszonen klar definiert, bei öffentlichen Veranstaltungen umfasst es dem Zweck nach das Veranstaltungsgelände. Erlaubt sind das kurzzeitige Anhalten, die Befragung, die Durchsuchung der Person und die Inaugenscheinnahme mitgeführter Sachen. Ein kurzzeitiges Anhalten beinhaltet regelmäßig einen kurzen Zeitraum, der für die beschriebene Rechtsfolge benötigt wird. Eine Freiheitsentziehung ist nicht umfasst. Die Inaugenscheinnahme meint die sinnliche Wahrnehmung mitgeführter Sachen durch u. a. Sehen und gestattet auch das Öffnen mitgeführter Behältnisse wie Koffer und Taschen.<sup>6</sup>

### Springmesser

Bei dem Verbot von Springmessern mit seitlichem Klingenaustritt wurden die Ausnahmen (Klinge höchstens 8,5 cm, nicht zweiseitig geschliffen) um ein berechtigtes Interesse, das eine einhändige Nutzung erforderlich macht, oder der Umgang im Zusammenhang mit der Berufsausübung erfolgt, ergänzt. „Jäger“ werden zur Berufsausübung gerechnet, „Sport“, gewerbliche Händler/Hersteller und körperliche Einschränkungen (fehlender Arm, fehlende/dysfunktionale Hand) zu der Erforderlichkeit.<sup>7</sup> Eine Überprüfbarkeit dieses Merkmales ist zwar möglich, voraussichtlich aber mit Schwierigkeiten in der Praxis verbunden.

### Anmerkungen

Mit der Aufnahme von Messern jeglicher Art weicht der Gesetzgeber von der Systematik ab, mit dem Gesetz nur die Gefahren, die von Waffen im technischen und (ganz ausnahmsweise) von Waffen im nichttechnischen Sinne ausgehen, zu berücksichtigen. Wie schon in § 42a WaffG regelt der Gesetzgeber im WaffG weitere Alltagsgegenstände. Die Kontrollbefugnis erlaubt parallel dazu eine anlasslose Kontrolle von allen Personen, die sich an bestimmten Örtlichkeiten aufhalten. Mit den weitgehenden Befugnissen der Norm bleibt abzuwarten, inwiefern diese Regelung möglichen gerichtlichen Überprüfungen standhält oder inwieweit es zukünftige Ausschärfungen geben wird.

Kai König / Klas Weber

<sup>1</sup>BT-Drs. 20/12805, S. 2 | <sup>2</sup>BT-Drs. 20/12805, S. 36 | <sup>3</sup>Gemäß §§ 8, 42a PBefG bei Reisewegen über 50 km | <sup>4</sup>BT-Drs. 20/12805, S. 35

<sup>5</sup>BT-Drs. 20/12805, S. 36 | <sup>6</sup>Schenke/Graulich/Ruthig/Wolf-Rüdiger Schenke, 2. Aufl. 2018, BPolG § 22 Rn. 19, beck-online | <sup>7</sup>BT-Drs. 20/12805, S. 39

## SICHERHEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

# Angsträume und Gefahrenorte: Herausforderungen für unsere Städte

Wenn urbane Räume zu „Angsträumen“ oder „Gefahrenorten“ werden, beeinflussen diese Entwicklungen nicht nur das individuelle Sicherheitsgefühl, sondern auch die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger. Das Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit (KURBAS) im Landeskriminalamt Niedersachsen (LKA NI) berät Polizei und Kommunen in Niedersachsen, „Angsträume“ und „Gefahrenorte“ zu minimieren und die Sicherheit im Wohnumfeld zu erhöhen.

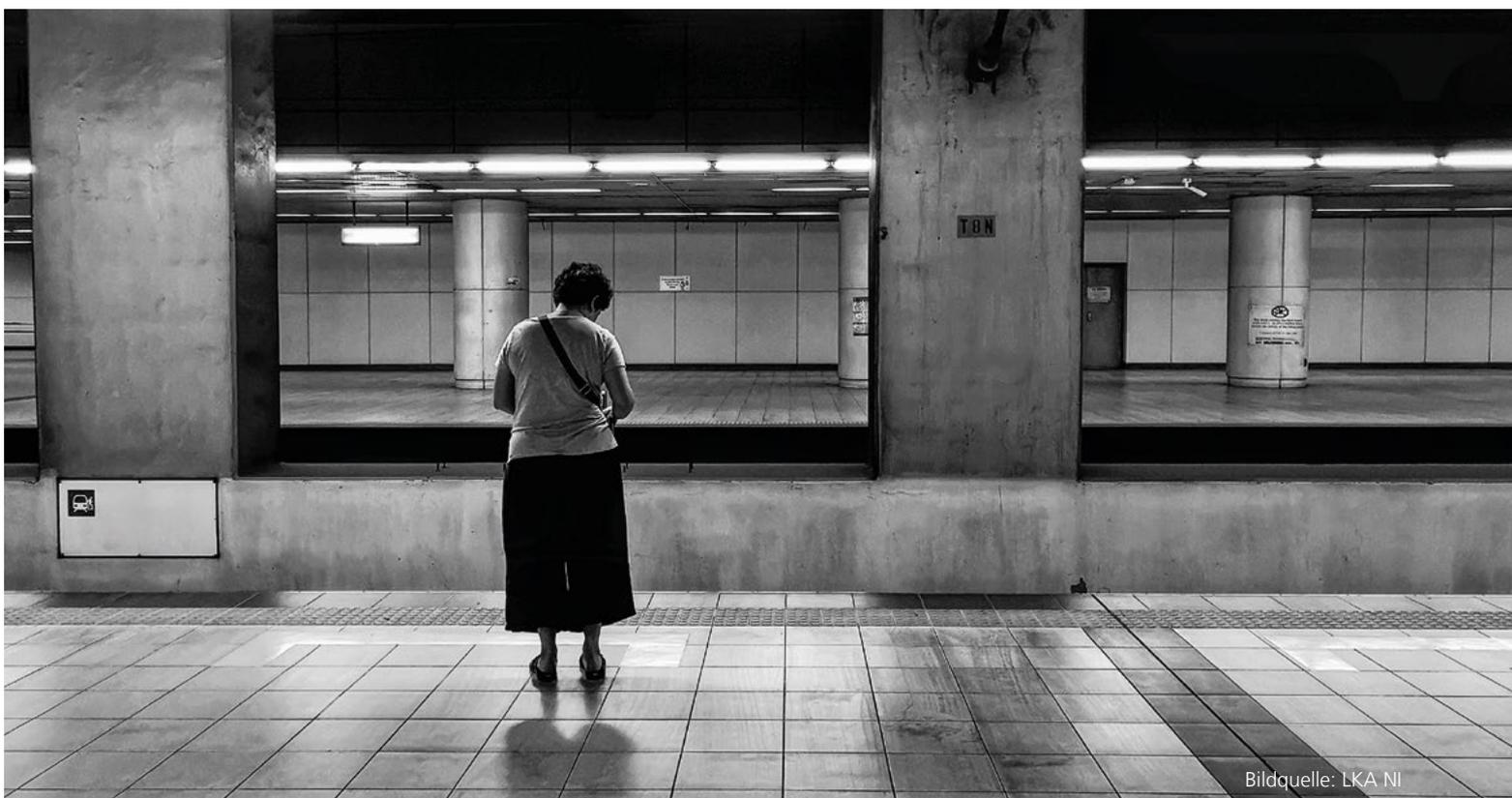
An „Gefahrenorten“ finden Kriminalität, Ordnungsstörungen oder andere Ereignisse statt, die der Polizei gemeldet werden. Dabei können auch vermeintlich kleinere Vorfälle einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl haben und zu Vermeidungsverhalten führen.

„Angsträume“ hingegen sind subjektiv wahrgenommene Orte, die aufgrund ihrer Baustruktur, ihrer Lage oder Nutzung als

unsicher oder bedrohlich empfunden werden. Beeinflusst wird die subjektive Wahrnehmung solcher Orte zum Beispiel durch Verwahrlosung und Vandalismus oder durch fehlende soziale Kontrolle. Auch sich verändernde Faktoren wie Tageszeit, Belebtheit, und ob man alleine zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs ist, spielen eine Rolle. Ebenso können soziale Aspekte wie antisoziales oder deviantes Verhalten Unsicherheiten hervorrufen.

Hinzu kommt die Einschätzung der eigenen Verletzlichkeit, die sich aus individuellen Faktoren wie Alter, Geschlecht oder Opferwerdung zusammensetzt.

Während „Gefahrenorte“ also mit Kriminalität und Ordnungsstörungen in Verbindung stehen, sind „Angsträume“ meist diffus wahrgenommene Bereiche und nicht zwangsläufig auch „Gefahrenorte“. Beides führt aber dazu, dass Menschen



den öffentlichen Raum im schlechtesten Fall nicht mehr nutzen. Denn Menschen tun dies erst und nur dann, wenn sie sich sicher fühlen. Das KURBAS im LKA NI hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, sicherheitsrelevante Akteure zu den Themen Sicherheit im öffentlichen Raum und städtebaulicher Kriminalprävention zu beraten.

Um „Angsträume“ und „Gefahrenorte“ systematisch zu analysieren und ein umfassendes Bild von der Situation vor

Ort zu erhalten, nutzt das KURBAS die INSIGHT-Methodenbox. INSIGHT umfasst fünf Herangehensweisen, die dazu geeignet sind, den ausgewählten Raum unter Berücksichtigung von Sicherheitsaspekten zu analysieren und das Sicherheitsempfinden aus unterschiedlichen Perspektiven zu erfassen. Hierbei werden sowohl die objektive Sicherheitslage als auch die subjektive Perspektive von Akteuren vor Ort sowie der Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Raums erfasst. Dabei steht immer die Frage im Fokus, wo es Risiko-

potentiale wie Tatgelegenheitsstrukturen gibt und welche Handlungsmöglichkeiten bestehen, um die Sicherheit im öffentlichen Raum zu stärken. Mit den gewonnenen Erkenntnissen können dann konkrete Maßnahmen ergriffen werden, damit die Bürgerinnen und Bürger sich im öffentlichen Raum wieder sicher fühlen.

Melanie Schlüter

## SUBJEKTIVE SICHERHEIT IM INNENSTADTBEREICH

# Wie und warum entstehen „Angsträume“?

Waffenverbote im Allgemeinen und Messerverbote in Innenstädten entfalten über ihre materiellrechtliche Bedeutung hinaus auch eine Wirkung auf das Sicherheitsgefühl von Bürgerinnen und Bürgern.

Während wir die objektive Kriminalitätslage in Form der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) quantitativ messen, hat sich das Sicherheitsempfinden, die subjektive Wahrnehmung der eigenen Sicherheit von Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere in den Innenstädten qualitativ verändert. Viele Menschen fühlen sich dort mittlerweile „nicht mehr sicher“.

Verschiedene Faktoren können zu dem Verlustgefühl von fehlender Sicherheit beitragen. Dazu gehören beispielsweise auch Veränderungen im gewohnten Straßenbild, weil Geschäfte schließen und Leerstände entstehen. Sparverpflichtungen bei den Kommunen können dazu führen, dass Straßen und Fußgängerzo-

nen in geringeren Frequenzen gereinigt oder weniger stark beleuchtet werden. Die Innenstadt wird dann als „nicht mehr schön“ wahrgenommen und lädt mit ihrem Angebot weniger zum Verweilen ein. Der gewohnte Personenverkehr in den Innenstädten nimmt in Folge ab. Wenn dann noch einzelne Straftaten durch eine teils intensive Medienberichterstattung hervorgehoben und in der Wahrnehmung verstärkt werden, können die genannten Aspekte insgesamt dazu führen, dass sogenannte „Angsträume“ entstehen.

Gerade in diesem Kontext kommt der Polizei eine bedeutende Aufgabe zu: Sie darf das Sicherheitsempfinden der

Bürgerinnen und Bürger nicht vernachlässigen. Einen hohen Stellenwert hat in diesem Kontext insbesondere die polizeiliche Präsenz in der Innenstadt. Die Polizei muss aber nicht nur präsent (beispielsweise durch Streifen), sondern vor Ort auch direkt ansprechbar sein.

Auch wenn die Wahrnehmung dieser Aufgabe nicht immer einfach ist, ist sie dennoch unabdingbar, um dem Entstehen von Angsträumen entgegenzuwirken und den Menschen in unseren Städten zu signalisieren, dass die Polizei für sie da ist und sie sich im Innenstadtbereich auch weiterhin sicher fühlen können.

Uwe Lietzau



Die Kooperationspartner Polizei, Landkreis und Gemeinde im gemeinsamen Mediengespräch (Januar 2025).

Bildquelle: Wildeshäuser Zeitung

## SICHERHEIT: MEHR ALS STATISTIK?

# Warum subjektives Sicherheitsempfinden ernst genommen werden muss

Sicherheit ist eine zentrale Säule unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Dabei wird sie oftmals in zwei Kategorien unterteilt: Die objektive Sicherheit, die sich anhand von Kriminalstatistiken und polizeilichen Lagebildern messen lässt und die subjektive Sicherheit – das persönliche Empfinden der Bürgerinnen und Bürger.

Auch wenn die objektiven Zahlen oft eine geringe Kriminalitätsbelastung belegen, kann es sein, dass sich Menschen dennoch unsicher fühlen. Ein Phänomen, dem die Polizei mit konkreten Maßnahmen begegnet. Ein Beispiel hierfür ist ein neues Kooperationsprojekt zwischen Polizei, Landkreis und Kommune in der Gemeinde Großenkneten, das sich insbesondere dem Ortsteil Ahlhorn widmet.

### Die Herausforderung: Wahrnehmung und Realität

Der Ortsteil Ahlhorn weist mit über 50 Prozent Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund eine besondere soziale Struktur auf. In einzelnen Straßenzügen beträgt die Quote sogar über 70 Prozent. Während dies eine historisch gewachsene Entwicklung ist, geht dieser Umstand bei Teilen der Bevölkerung mit Unsicherheiten und Unwohlsein einher. Medienberichte, wie es u.a. auch die lokale NordWestZeitung am 23.08.2024 berichtete, zeigen, dass sich einige Bürger mitunter „nur noch als Gäste im eigenen Dorf“ fühlen.

Besonders deutlich wurde dieses im Rahmen einer Bürgerinformationsveranstaltung zur geplanten Errichtung einer Notunterkunft für Geflüchtete im August 2024. Obwohl die anwesenden Behördenvertreterinnen und -vertreter, darunter der Leiter der Polizeiinspektion Delmenhorst/Oldenburg-Land/Wesermarsch, objektiv belegen konnten, dass es keine (wesentlich) erhöhte Kriminalitätsbelastung in der Gemeinde gibt, wurden diese Zahlen von einigen Anwesenden mit erheblichen Zweifeln aufgenommen bzw. als unglaubwürdig dargestellt.

Tatsächlich zeigen die objektiven polizeilichen Daten, dass der Landkreis Oldenburg sowie die Gemeinde Großenkneten insgesamt als sicher gelten können. Bei den Deliktsfeldern, die einen deutlichen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben – wie beispielsweise die Rohheitsdelikte – gab es im Jahr 2023 auch im Vergleich zu anderen Kommunen einen Anstieg. Ein Blick ins Detail zeigt jedoch, dass viele polizeilich registrierte Fälle vor allem auch im häuslichen

Umfeld und damit außerhalb des Blicks der Öffentlichkeit stattfanden. Im Jahr 2024 ist sogar ein leichter Rückgang bei den Rohheitsdelikten (2023: 160 registrierte Fälle; 2024: 146 Fälle) zu verzeichnen. Dennoch bleibt ein Unsicherheitsgefühl bestehen, das sich nicht allein mit Fakten entkräften lässt. Genau hier setzt das Kooperationsprojekt an, welches maßgeblich durch das Polizeikommissariat Wildeshausen und die Gemeinde Großenkneten vorangetrieben wird.

Der Leiter des Polizeikommissariats Wildeshausen, Polizeioberrat Nils Wiebusch, hält hierzu fest: „Der Blick auf die objektiven Zahlen greift zu kurz, um hierüber die emotionale Stimmungslage zu entkräften und das subjektive Sicherheitsgefühl zu stärken. Entscheidender Erfolgsfaktor ist für mich nicht nur die vertrauensvolle Kooperation zwischen Polizei und Kommune, sondern auch die Empathie in der Begegnung mit den Menschen vor Ort sowie eine zeitgemäße polizeiliche Öffentlichkeitsarbeit. Denn die Schlagzeilen der heutigen Zeit können mitunter eine negative Stimmung fördern, die nicht hilfreich ist.“

## Zusammenarbeit für ein besseres Sicherheitsgefühl

Um der Herausforderung zu begegnen, wurde auf Initiative des Polizeipräsidenten der Polizeidirektion Oldenburg, Andreas Sagehorn, ein sogenannter „Runder Tisch“ ins Leben gerufen. Gemeinsam mit dem Landrat des Landkreises Oldenburg, dem Bürgermeister der Gemeinde Großenkneten, dem Leiter der Polizeiinspektion sowie dem Leiter des Kommissariats wurden Maßnahmen erörtert, die sowohl die objektive als auch die subjektive Sicherheit in den Fokus rücken. Ein wesentlicher Punkt ist dabei die gezielte Ansprache der Bürgerinnen und Bürger. Polizeipräsident Andreas Sagehorn machte deutlich, dass „Ängste und Sorgen“ der Bürgerinnen und Bürger ernst genommen werden müssen: „Das Sicherheitsempfinden ist nicht einfach eine unbegründete Emotion, sondern beeinflusst das gesellschaftliche Klima und die Akzeptanz polizeilicher Arbeit. Wir müssen die subjektive Wahrnehmung genauso ernst nehmen wie das objektive Lagebild und können uns nicht erlauben, die Verunsicherung der Menschen kleinzureden“. Hierauf ging auch Nils Wiebusch in seinem Impulsvortrag ein, in dem beispielsweise auch die Aspekte des öffentlichen Alkoholkonsums oder der Vermüllung im Ortsteil Ahlhorn aufgegriffen wurden. Es geht insoweit nicht um das Herunterreden von Problemen, sondern um einen ehrlichen Umgang damit und die Darstellung des richtigen Kontextes, der in einer populistischen Meinungswelt zum Teil auch weggelassen wird.

## Die im Rahmen des Projektes beschlossenen Maßnahmen sind:

### Sichtbare Quick Wins:

Dazu zählt die Prüfung von notwendigen Anpassungen in der Gemeindefestsetzung (z. B. Prüfung räumlich beschränkter Alkoholverbotzonen), um mehr Hand-

lungsspielraum in Fragen der Ordnung und Sicherheit zu gewinnen, sowie die konsequente Beseitigung und Ahndung illegaler Müllentsorgung. Eine saubere Umgebung trägt maßgeblich zum subjektiven Sicherheitsempfinden bei.

### Verkehrsüberwachung durch Kooperation mit der 6. Bereitschaftspolizeihundertschaft:

Die Polizeiinspektion Delmenhorst/Oldenburg-Land/Wesermarsch und das Polizeikommissariat Wildeshausen haben mit der 6. Hundertschaft der Zentralen Polizeidirektion einen Kooperationsvertrag geschlossen. In einsatzarmen Zeiten unterstützen Einsatzkräfte des zweiten Zuges die örtliche Polizei bei der Verkehrsüberwachung und sorgen für eine erhöhte sichtbare Präsenz. Durch verkehrserzieherische Gespräche wird sichtbar auf eine Erhöhung der Normenakzeptanz im Straßenverkehr hingewirkt.

Der offizielle Startschuss erfolgte zu Jahresbeginn 2025 im Rahmen eines Pressegesprächs mit allen Kooperationspartnern (Polizei, Landkreis, Gemeinde) und wurde in den Medien sehr positiv aufgenommen. Die Ergebnisse der ersten zwei Monate zeigen, dass mehr Verkehrsordnungswidrigkeiten und Straftaten festgestellt werden konnten. Positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung scheinen deutlich zu machen, dass diese Maßnahme zur Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls beiträgt.

### Steuerungs- und Lenkungsgruppe der Gemeinde:

Unter Leitung der Gemeinde Großenkneten wurde eine Steuerungs- und Lenkungsgruppe eingerichtet, die polizeilich durch den Kommissariatsleiter und die örtliche Stationsleitung vertreten wird. Aus den ersten Sitzungen resultierte die Zusammenarbeit mit dem „forumZiviler Friedensdienst“ im Rahmen der kommunalen Konfliktberatung. Ziel ist es,

Konflikte konstruktiv zu analysieren und unter anderem auch Lösungen für das Zusammenleben zwischen „alteingesessenen“ Einwohnerinnen und Einwohnern sowie Neuhinzugezogenen zu entwickeln. Ein Kooperationsvertrag steht kurz vor der Unterzeichnung. Nach Vertragsabschluss ist beabsichtigt, eine Situations- und Konfliktanalyse durchzuführen, die auch Interviews und Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern sowie Behördenvertretern beinhaltet. Dieses Projekt soll ebenso wie die Kooperation mit der ZPD zunächst ein Jahr laufen.

### Proaktive Öffentlichkeitsarbeit:

Alle Maßnahmen werden gezielt öffentlich kommuniziert; auch um negativen Schlagzeilen entgegenzuwirken und die Bürgerinnen und Bürger sachlich zu informieren. Es geht nicht darum, bestehende Probleme klein zu reden, sondern fundiert und vor allem auch im angemessenen Kontext zu informieren. Polizei und Kommune arbeiten aktiv an der Beibehaltung der Deutungsheftigkeit.

Einhergehend hiermit wurde innerhalb des Polizeikommissariats Wildeshausen (nicht nur wegen des o. g. Kooperationsprojektes) eine Arbeitsgruppe zur Verbesserung der internen Kommunikation eingerichtet, um über Projektfortschritte und andere relevante Themen zu informieren, damit auch intern eine breite Informationsbasis geschaffen wird. Auf Inspektionsebene wird zudem geprüft, die direkte Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern auf Social Media (z. B. WhatsApp-Channel) auszubauen, um mehr Hintergrundinformationen transparent darzustellen und direkt an die Bürgerinnen und Bürger weiterzugeben.

### Fazit

Das Projekt in Ahlhorn zeigt exemplarisch, warum subjektives Sicherheitsempfinden nicht ignoriert werden darf. Menschen fühlen sich nicht allein durch Kriminalstatistiken sicher – vielmehr spielt auch die Wahrnehmung im öffentlichen Raum eine entscheidende Rolle.

Fakt ist, dass der Ruf des Ortsteils Ahlhorn schlechter zu sein scheint als die tatsächliche Lebensrealität. Durch gezielte Kommunikation und Präsenz vor Ort soll dieses Bild korrigiert werden, um – im Sinne eines gesellschaftlichen Zusammenlebens – den Menschen ein echtes und fundiertes Sicherheitsgefühl zu vermitteln.



Müll am Straßenrand (Ortsteil Ahlhorn).

Bildquelle: POR Nils Wiebusch

Nils Wiebusch



Der Bereich um den Bahnhof in Hameln ist als „Gefährlicher Ort“ klassifiziert.

Bildquelle: PI Hameln-Pyrmont/Holzminden

## GEFÄHRLICHE ORTE

# Handwerkszeug gegen hohes Straftatenaufkommen

Wie kann man Orte, in denen sich viele Menschen bewegen, sicherer machen? Was kann unternommen werden, wenn eine objektive Auswertung ergibt, dass das Straftatenaufkommen dort deutlich höher ist, als anderswo? Ein Instrument ist die Klassifizierung dieser Bereiche als sogenannten „Gefährlichen Ort“, an dem die Polizei dann mehr Möglichkeiten hat, einzugreifen. Im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Göttingen gibt es davon Stand heute zwei.

Die Auswertung der Kriminalitäts- und Einsatzlage hat ein eindeutiges Bild ergeben: Im Bereich der Bahnhöfe Hameln und Hildesheim ist ein erhöhtes Straftatenaufkommen zu verzeichnen. Dabei handelt es sich um sogenannte Katalogstraftaten, also Rohheits- und Eigentumsdelikte, Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung sowie Verstöße gegen das Betäubungsmittel- und Waffengesetz. Damit und aufgrund weiterer Prüfungen, wie etwa der Verhältnismäßigkeit, waren die Voraussetzungen erfüllt, diese Bereiche im Sinne des Niedersächsischen Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes (NPOG) als „Gefährliche Orte“ einzustufen.

### Zusätzliche Eingriffsmaßnahmen mit dem Ziel Gefahrenabwehr

Seither stehen den Beamtinnen und Beamten der Polizeiinspektionen Hameln-Pyrmont/Holzminden und Hildesheim

zusätzliche Eingriffsmaßnahmen zur Gefahrenabwehr und zur Straftatenverhütung zur Verfügung: Liegen etwa entsprechende Tatsachen vor, können die Einsatzkräfte – unter Berücksichtigung der Verhältnismäßigkeit – Identitätsfeststellungen sowie Personendurchsuchungen vornehmen. In der Polizeiinspektion Hameln-Pyrmont/Holzminden, wo der Bahnhofsbereich in Hameln bereits seit Dezember 2023 als „Gefährlicher Ort“ eingestuft ist, hat dies bereits zu einer spürbaren Veränderung geführt: Die Zahl der Straftaten ist seit der Einstufung rückläufig, die Zahl der sogenannten Kontrolldelikte dagegen gestiegen. Das Ziel, insbesondere Berufspendlerinnen und -pendler, Schülerinnen und Schüler und Touristinnen und Touristen vor Übergriffen aller Art zu schützen, wurde somit erfüllt. Die Polizeiinspektion Hildesheim, die den Bahnhofsbereich Anfang Oktober 2024 klassifizierte, verzeichnet ebenfalls rückläufige Fallzahlen: Einige Verbrechens-

tatbestände, wie etwa Raubdelikte, wurden innerhalb weniger Monate sogar auf null reduziert.

### Waffenverbotszone oder gefährlicher Ort?

Worin liegt nun aber der Unterschied zwischen den sicherheitsrechtlichen Konzepten „Waffenverbotszone“ und „Gefährlichem Ort“? In beiden Fällen soll die Sicherheit im öffentlichen Raum gestärkt bzw. wiederhergestellt werden, an einem „Gefährlichen Ort“ steht jedoch die Kriminalitätsbekämpfung im Vordergrund, in einer „Waffenverbotszone“ die Reduzierung von Waffengewalt. Für die beiden Inspektionen der Polizeidirektion Göttingen war Ersteres die richtige Entscheidung, um an den beiden hochfrequentierten Orten tätig zu werden und die Möglichkeiten auszuschöpfen, die der Gesetzgeber bereithält.

Natalia Bornemann-Zarczynka

# WAFFEN- UND ALKOHOLVERBOTSZONE IN OSNABRÜCK

## Genau zugeschnittene Maßnahmen

Verbotzonen können dazu beitragen, die objektive und subjektive Sicherheit in einem Problembereich zu erhöhen. In der Stadt Osnabrück existiert seit Sommer 2024 sowohl eine Alkohol- als auch eine Waffenverbotszone.

### Problemstellung und erste Maßnahmen

Als zentrales Drehkreuz des öffentlichen Nahverkehrs zählen der Bereich Neumarkt und die Obere Johannisstraße in Osnabrück seit Jahrzehnten auch als polizeilicher Brennpunkt. Durch stockende städtebauliche Veränderungen und damit einhergehende Leerstände verzeichnete die Polizeidirektion Osnabrück stetig steigende Fallzahlen an Gewalt- und Betäubungsmitteldelikten. In einem ersten Ansatz wurden seit Juni 2022 verstärkt zielgerichtete konzeptionierte Kontrollen der Einsatzbereiche zur „Bekämpfung von Brennpunkten bzgl. des Besitzes und Handels mit Betäubungsmitteln im Innenstadtbereich“ auf Basis des § 13 (1) Nr. 2a NPOG in Verbindung mit dem § 22 (1) Nr. 4 NPOG durchgeführt. Vier Monate später erfolgte die Zusammenführung der Einsatz- und Ermittlungsbereiche in der Rahmenkonzeption „Johannisstraße“, bzw. seit 2024 „Sichere Innenstadt“. Die dort registrierten Straftaten und Konflikte standen vor allem in Verbindung mit Rauschmittelkonsum, insbesondere Alkohol, sowie dem Einsatz und der Verfügbarkeit von Waffen und gefährlichen Gegenständen. Gemeinsam mit der Stadt Osnabrück konnten zudem beeinflussende soziale und städtebauliche Faktoren identifiziert werden.

### Der 10-Punkte-Plan als Grundlage

Am 26. Februar 2024 stellte die Stadt Osnabrück ein 10-Punkte-Programm zur Stärkung der Sicherheit in der Osnabrü-

cker Innenstadt vor. Das Programm beinhaltet die räumliche Ausweitung einer bereits bestehenden Alkoholkonsumverbotszone und die Einrichtung einer Waffenverbotszone. Beide Maßnahmen stehen in Wechselwirkung mit der Erhöhung der sozialen Angebote, städtebaulichen Verbesserungen, Sauberkeit, Beleuchtung, Präsenz sowie Videoüberwachung. Nur das Gesamtpaket wird langfristig als erfolgversprechend angesehen.

### Umsetzung der Waffen- und Alkoholverbotzone (WVZ/AVZ)

Die durch den Fachbereich Bürger und Ordnung vorbereiteten Beschlussvorlagen für ein örtliches Verbot zum Führen von Waffen, Messern und gefährlichen Gegenständen und für eine Alkoholkonsumverbotszone im öffentlichen Raum wurden schließlich im Juni 2024 mehrheitlich vom Stadtrat angenommen und als zwei unabhängige Rechtsverordnungen veröffentlicht. Die Alkoholkonsumverbotszone stützt sich dabei ausschließlich auf § 55 NPOG, wohingegen sich die Waffenverbotszone in Teilen (gefährliche Gegenstände und bis Oktober 2024 auch bestimmte Messer) auf § 55 NPOG und in anderen Teilen (Messer und Waffen) auf § 5 Abs. 2 DVO-WaffG in Verbindung mit § 42 Abs. 6 WaffG (alte Ausführung des WaffG, jetzt § 42 Abs. 5 WaffG) stützt. Eine Trennung der Verordnungen erfolgte aufgrund der unterschiedlichen Rechtsbewertungen, sodass bei Bedarf eine Verordnung auch ohne Einfluss auf die andere wieder aufgehoben oder verändert werden kann. Die Kontrollen

und der Austausch mit den Menschen vor Ort erfolgen durch den städtischen Ordnungsaußendienst und die Polizei, wobei die Kontaktbereichsbeamten (KOB) in ihrer kommunikativen Schwerpunktsetzung ebenso effektiv eingesetzt werden, wie die Verfügungseinheit (VE). Über regelmäßige Netzwerktreffen besteht ein Austausch und eine Verfahrensharmonisierung mit benachbarten Akteuren (Quartiersmanagement, Fachbereiche Soziales, Ordnung und Bauen, Suchtprävention). Die Teilnahme an Bürgerforen gibt eine Rückmeldung über das subjektive Sicherheitsgefühl. Während in der Alkoholkonsumverbotszone vorrangig eine Aufklärung und mündliche Verwarnung erfolgt, wurden Verstöße gegen die Waffenverbotszone von Beginn an konsequent geahndet.

### Ausblick

Erste Ergebnisse seit Errichtung der Verbotzonen zeigen unter anderem eine Verdrängung einzelner Gruppen und eine daraus resultierende Entzerrung des Konfliktpotentials. Die Rückmeldungen aus den Bürgerforen signalisieren eine Verbesserung der subjektiven Sicherheit. Dennoch bleiben Herausforderungen bestehen, insbesondere im Hinblick auf Gewaltdelikte, die durch die Struktur der Gewerbe vor Ort, etwa durch Kioske mit durchgängigem Alkoholverkauf, begünstigt werden. Die Wirksamkeit der Maßnahmen wird kontinuierlich evaluiert, um eine nachhaltige Verbesserung der Sicherheitslage in Osnabrück zu gewährleisten.

Tobias Wulfstange

## POLIZEIDIREKTION OSNABRÜCK

# „Die Sprache ist meine Waffe“ – „Uecki“ ein KOB aus voller Überzeugung

Seit vier Jahren ist der 64-jährige Uwe-Kersten Uecker Kontaktbereichsbeamter (KOB) in Osnabrück. Die proPOLIZEI hat mit ihm über seinen Job, seine Überzeugung und die Bedeutung von gefühlter Sicherheit gesprochen.

**? Zum Einstieg kurz: Wir bleiben bei „Uecki“, einverstanden?**

**Uecki:** Ja, auf jeden Fall! Alle Kolleginnen und Kollegen nennen mich „Uecki“. Das hat sich in meinen fast 45 Dienstjahren so ergeben. Wie das eben so ist mit dem eigenen Spitznamen: den vergeben andere. Ich bin aber ganz zufrieden damit.

\*Lacht\*. Davon mal abgesehen kennen die meisten meinen Doppel-Vornamen auch nicht wirklich.

**? Was hat dich dazu bewogen, KOB zu werden? Was treibt dich an?**

Ich habe einfach Lust, mit den Menschen in Kontakt zu treten, mich mit ihnen aus-

zutauschen und zu helfen. Meine „Waffe“ ist sozusagen die Sprache. Ich kann durch meine kommunikative Ader viele Dinge unbürokratisch regeln und Eskalationen vermeiden. Ich gehe in diesem Job richtig auf. Und das Schöne ist, es kommt auch sehr viel von den Menschen zurück, zum Beispiel Dankbarkeit. Das ist ein schönes Gefühl.



Uecki mit Pedelec in seinem „Revier“.



„Ueck“ unterstützt in der Fußgängerzone spontan eine Band am Schlagzeug.



Das vollständige Video findet ihr auf null 1|5 unter:

Suchen in null 1|5 nach ... 🔍 →

KOB: musikalische Spontaneinlage in der Fußgängerzone

**? Denkst du, dass deine Arbeit auch ein gutes Gefühl vermittelt und sich die Menschen dadurch sicherer fühlen?**

Zahlen und Statistiken sind das Eine – das Gefühl und die Emotion das Andere. Kriminalität an Zahlen festzumachen ist ja grundsätzlich richtig. Aber die Menschen wollen vor allem heutzutage ein Gefühl der Sicherheit. Ein Gefühl, dass wir als Polizei insgesamt positiv bestärken können, indem wir immer ansprechbar vor Ort sind – und auch mal zuhören können. Ich bekomme Stimmungen der Osnabrücker Bevölkerung aus erster Hand mit und kann so direkt intervenieren. Ich sehe mich als Bindeglied zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und dem Rechtsstaat. Meine Aufgabe ist es, für ein intaktes und friedfertiges Zusammenleben zu sorgen. Dabei unterstützen mich natürlich die Kolleginnen und Kollegen aus den Organisationseinheiten, aber auch diejenigen aus den Kommunen, beispielweise Quartiersmanager.

**? Wie hast du es überhaupt geschafft, dass die Menschen aus den Osnabrücker Stadtteilen, in denen du zuständig bist, dich als ihren „Sheriff“ akzeptieren und vor allem respektieren?**

Der erste Kontakt ist immer entscheidend. Freundlichkeit ist dabei einer der besten Ratgeber. Wenn ich lächelnd durch die Straße gehe, bekomme ich oftmals ein Lächeln zurück. Es sind wie so oft im Leben die Kleinigkeiten, die das Miteinander prägen. Aber ich scheue auch keine Diskussionen und mische mich ein. Natürlich immer mit der nötigen Wertschätzung und dem Respekt. Unterschiedliche Meinung und Kontroversen sind völlig okay, aber bei Gewalt hört der Spaß auf. Ich bin übrigens, wenn ich das noch hinzufügen darf, nur zu Fuß oder mit dem dienstlichen Pedelec unterwegs. So bleibe ich flexibel und immer ansprechbar. Generell halte ich viel von unseren Fahrradstreifen. Sie haben

extreme Vorteile, gerade im städtischen Bereich. In Osnabrück sind schon einige Täter durch die Streifen auf zwei Rädern festgenommen worden. \*Grinst\*.

**? Vor eineinhalb Jahren hast du dich während einer Fußstreife in der Osnabrücker Fußgängerzone spontan als Schlagzeuger nützlich gemacht und in einer Band mitgespielt. Wie kam es denn dazu?**

Ich selber bin leidenschaftlicher Musiker und spiele in einer Band. Als ich während meines Dienstes mit den irischen Musikern ins Gespräch kam, habe ich mich spontan ans Schlagzeug gesetzt und wir haben ein paar Lieder gespielt. Die Leute drumherum waren einerseits überrascht, aber andererseits schwer angetan, auch die Medien. Ein kleiner Junge im Rollstuhl war fast außer sich vor Begeisterung – und seine Mama auch. Das sind doch tolle Momente, die uns gesellschaftlich zusammenschweißen und das Vertrauen in die Polizei fördern. Musik ist eben eine Sprache, die jeder versteht.

**? Jetzt bist du kurz vor deiner Pensionierung und dein Nachfolger steht auch schon fest. Was wünschst du dir in puncto Ausrichtung der zukünftigen Polizeiarbeit?**

Ich finde es zunächst einmal gut, dass wir in Niedersachsen das KOB-Konzept haben. Unser großer Vorteil als KOB's ist, dass wir auch anlassunabhängig unseren Job machen können. Deswegen haben wir auch die Zeit, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Bei uns steht die Präventionsarbeit im Vordergrund und wir versuchen, alle Altersgruppen zu erreichen. Das klappt auch. Für die Zukunft hoffe ich einfach, dass die Polizei sich auch in den nächsten Jahrzehnten als „Dienstleister der Bürgerinnen und Bürger“ versteht und den engen Kontakt zu den Menschen vor Ort behält. Das wäre mir wichtig.

**Danke dir fürs Gespräch und alles Gute für deinen (Un-) Ruhestand!**

Das Interview führte Marco Ellermann.



Fabian Hollushek mit seinem „Medic“-Rucksack.

Bildquelle: Fabian Hollushek

## MESSER! ACHTUNG EIGENSICHERUNG!

# Person mit Messer – „Ich schicke Kräfte!“

Ein dringender Einsatz erreicht uns über die Leitstelle: Streitigkeiten mit einem Messer, der Täter ist auf der Flucht. Adrenalin pumpt durch unsere Adern, während wir uns auf den Weg zum Opfer machen. Die Lage ist ungewiss, und jede Sekunde zählt. Die Uhr tickt – wir müssen schnell handeln. Ein fiktiver Einsatzbericht mit Tipps von „Medic“ Fabian Hollushek.

» *Ich muss atmen.*

*Ich muss mich konzentrieren.*

*Einatmen. Ausatmen. Denken.*

*Wann habe ich nochmal zuletzt*

*Erste-Hilfe gemacht?*

*Was ist, wenn der Rettungswagen  
noch nicht da ist? <<*

Du kannst das!

Nur wer nichts tut verliert!

Bewahre Ruhe! Atme tief durch.

» *Da winkt jemand. Da müssen  
wir hin. 3. OG hieß es doch über  
Funk oder? Ist noch jemand in der  
Wohnung? Wo ist der Täter? <<*

Mach das, was du gelernt hast. Stelle erstmal Sicherheit her. Verschaffe dir einen Überblick über die Lage. Teile die Aufträge unter den Einsatzkräften auf. Verschaffe dir zuerst einen Überblick. Wie viele Verletzte gibt es, wo liegen sie?

» *Oh man. Ganz schön viel Blut.  
Der Mann schreit sehr laut.  
Und ganz schön dunkel hier.  
Ich kann so nichts sehen. <<*

Wer schreit, der lebt! Wenn es deine taktische Lage zulässt, schaffe dir eine Lichtquelle! Geht von dem Verletzten eine Gefahr für dich aus? Ist er bewaffnet? Taste ihn ab! Kann der Verletzte sagen, was passiert ist? Wo kommt das

Blut her? Spritzt das Blut irgendwo heraus? Dann ist eine Arterie verletzt! Schau Dir den ganzen Körper an. Fang von oben nach unten an. Ziehe Oberbekleidung oder Hose hoch oder runter! Wenn Du dir unsicher bist oder nichts gefunden hast, mache das nochmal!

**» Da ist was. Ich kann den Griff eines Messers sehen. Es steckt im Oberschenkel. Was mach ich denn jetzt? «**

Ruhe bewahren! Atme jetzt zwei Mal ganz tief ein und aus! Alles was im Körper fremd ist, lässt du stecken! Spritzt es aus der Wunde am Bein? Wenn nicht, dann hat diese Verletzung erstmal keine Priorität! Wenn doch, dann nimm das Tourniquet. Bedenke bei der Anwendung des Tourniquet Folgendes: Zieh das Tourniquet ganz stramm. Dann drehst du den Knebel soweit es geht. Hast du noch etwas von der Lasche des Tourniquets über? Dann wickele es um den Knebel, damit sich das nicht lockert!

**» Aber sein ganzes T-Shirt ist ebenfalls blutgetränkt. «**

Ruhe bewahren!  
Atme zwei Mal tief ein und aus!

Schaffe dir Sicht auf den Oberkörper. Ziehe das T-Shirt aus oder zerschneide es. Streife über den gesamten Oberkörper und such nach der Blutquelle. Denk dran, es gibt auch einen Rücken! Hast du eine Quelle der Blutung gefunden? Für alles

über dem Bauchnabel, egal ob vorne, an der Seite oder hinten, nimmst du das Chest Seal. Klebe es einfach drauf! Unterhalb des Bauchnabels versuchst du Druck mit einem Verband auszuüben.

**» Ich glaube er wird ohnmächtig. Was mach ich nun? Gab es da nicht was mit dem Alphabet? «**

#### Ja! Überprüfe:

- A** Atemwege:  
Sind die Atemwege frei?
- B** Belüftung:  
Atmet der Verletzte?
- C** Kreislauf:  
Hat der Verletzte einen Puls?

Wenn der Verletzte wach ist und schreit, hat er das alles. Wenn er bewusstlos wird, leg ihn in die stabile Seitenlage, achte auf das Messer und überprüfe ständig das ABC.

**» Ich höre ein weiteres Martinshorn. Ist das der Rettungswagen? Hoffentlich kommt der Notarzt schnell. «**

Hast du deinen Kollegen Bescheid gegeben, wo du bist und wo der Rettungsdienst dich findet? Hast du ggf. einem bestimmten Kollegen gesagt, er soll unten auf den Rettungsdienst warten und diesen persönlich zu dir bringen?

**» Der Rettungsdienst steht vor mir. Ich bin so nervös, was wollen die alles wissen? «**

Beruhige dich! Atme tief ein und aus! Erzähle ruhig und in kurzen Sätzen was passiert ist:

#### Verletzte Person.

- ▶ Messer steckt im Bein.
- ▶ Tourniquet angelegt.
- ▶ Verletzung am Brustkorb.
- ▶ Chest Seal aufgeklebt.
- ▶ Am Anfang hat er geschrien.
- ▶ Dann wurde er bewusstlos.
- A** Die Atemwege sind frei.
- B** Er atmet die ganze Zeit.
- C** Ich habe seinen Puls immer gespürt.

Wenn du etwas vergessen hast, wird der Rettungsdienst danach fragen oder selbst nachsehen. Gut gemacht!

**» Hoffentlich überlebt er das. Das sah ganz schön übel aus. «**

Ist der Rettungsdienst da, lass sie arbeiten. Biete deine Unterstützung an. Wie geht es Dir jetzt? In der Dienststelle kannst du mit deinen Kolleginnen und Kollegen sprechen. Das ist wichtig! Der Einsatz war nicht leicht und alles andere als alltäglich. Melde dich gegebenenfalls bei der Regionalen Beratungsstelle deiner Polizeidirektion.

Fabian Holluschek  
Anastasia Polonewicz



## Fabian Holluschek

Fabian Holluschek ist 38 Jahre alt und neben seinem Beruf als Polizist auch Rettungssanitäter. Ihn prägen zehn Jahre Erfahrungen in taktischer Medizin und eine Auszeichnung als European Best Medic im Jahr 2023.

Er steht gerne für den Austausch zum Thema „taktische Medizin“ und „Erste Hilfe für Einsatzkräfte“ zur Verfügung.

### ➔ Kontakt

Fabian Holluschek, Polizeikommissariat Limmer, Streifendienst  
[fabian.holluschek@polizei.niedersachsen.de](mailto:fabian.holluschek@polizei.niedersachsen.de)



Waffenverbotsschild in Braunschweig.

## WAFFENVERBOTSZONEN IN DER POLIZEIDIREKTION BRAUNSCHWEIG

# Nicht nur auf die Messer kommt es an –

## Waffenverbotszonen als wichtiges Instrument zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit

Bereits kurz nach Einführung der Waffenverbotszonen im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Braunschweig (PD BS) zeigt sich, dass diese ein wichtiges und sinnvolles Instrument zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit und der Reduzierung von Gewaltkriminalität sind.



Bildquelle: PD Braunschweig

Die Polizeidirektion Braunschweig geht voran: Neben der Stadt Braunschweig errichteten der Landkreis Goslar sowie die Stadt Wolfsburg Waffenverbotszonen auf der Grundlage des neuen § 42 Abs. 5 Waffengesetzes (WaffG). Waffenverbotszonen dienen dazu, das Mitführen von Waffen und waffenähnlichen Gegenständen in bestimmten, besonders sensiblen Bereichen, zu untersagen. Die Polizei setzt sich für solche Zonen ein, denn sie haben einen präventiven Charakter und können potenzielle Gefahrenquellen minimieren. Bei der Einrichtung der Waffenverbotszonen war es den Kolleginnen und Kollegen der PD BS wichtig, nicht nur Waffen und jegliche Messer in sensiblen Gebieten zu verbieten, sondern auch gefährliche Gegenstände. Deshalb wurde den drei unteren Waffenbehörden geraten, die neue Waffenverbotszone nach § 42 Abs. 5 WaffG mit einer Verordnung zum Verbot von gefährlichen Gegenständen nach § 55 NPOG zu verknüpfen. Denn auch Baseballschläger, Quarzsand-Handschuhe

oder Äxte und Beile, die nicht unter das WaffG fallen, sind kein gewöhnliches „Accessoire“ – sie gefährden die öffentliche Sicherheit.

Statistische Erhebungen belegen, dass Waffenverbotszonen zu einem deutlichen Rückgang von Gewaltdelikten führen. Die Einrichtung von Waffenverbotszonen ist insbesondere in Gebieten mit erhöhter Kriminalitätsbelastung oder besonderem Schutzbedürfnis sinnvoll. Dazu zählen beispielsweise Bahnhofsareale, Vergnügungsviertel, Veranstaltungsorte mit hohem Publikumsverkehr oder Stadtteile mit erhöhter Gewaltkriminalität. In Braunschweig betrifft dies im Besonderen den Bereich um den Friedrich-Wilhelm-Platz – das Party- und das Rotlichtviertel. In diesen Bereichen kommen nicht nur viele Menschen gleichzeitig zusammen, sondern zusätzlich zeigen die gestiegenen Zahlen begangener Straftaten einen dringenden Handlungsbedarf. Im Fokus dabei: Gewaltkriminalität.

In Wolfsburg und der Stadt Goslar wurden die Waffenverbotszonen im Umkreis der Bahnhöfe gezogen, denn hier kommen viele Menschen auf engstem Raum zusammen. Die Bundespolizei ist mit im Boot, denn die Waffenverbotszone erstreckt sich über den gesamten Bahnhof, auch im Innenraum und auf den Gleisen. Personen, die gegen das Verbot verstoßen, müssen mit Ordnungswidrigkeitenverfahren und Geldbußen von bis zu 10.000 Euro rechnen. Empfindliche Bußgelder gelten als sinnvoll, weil die Waffenverbotszonen ohne Sanktionen ins Leere laufen.

Aus dem vormals noch vergleichsweise „zahnlosen Tiger“ hat der deutsche Gesetzgeber mit der Veränderung des Waffengesetzes im vergangenen Jahr ein verbessertes Instrument geschaffen: Die Polizei erhält in den Waffenverbotszonen nun eine anlasslose Kontrollbefugnis.

Im räumlichen Geltungsbereich dürfen Personen nun kurzzeitig angehalten, befragt, mitgeführte Sachen in Augenschein genommen sowie Personen durchsucht werden.

Das Erfordernis einer Kontrolle richtet sich nach der aktuellen Lage und ist einzel-fallabhängig. Auslöser einer Kontrolle ist immer eine fundierte polizeiliche Einschätzung, die von Erfahrungswerten getragen wird. Beispielhaft kann das vermehrte Auftreten von Verstößen zu bestimmten Uhrzeiten als Kriterium herangezogen werden. Außerhalb der Geltungszeiten der Waffenverbotszonen dürfen nur anlassbezogene Kontrollen zur Strafverfolgung oder Gefahrenabwehr gem. §§ 14, 22 NPOG durchgeführt werden. Erforderlich ist, dass ein Verdacht auf eine Straftat nach § 14 Abs. 1 Nr. 1 bis Nr. 4 NPOG oder eine Gefahr nach § 2 NPOG vorliegt.

## Fazit

Waffenverbotszonen sind ein effektives Mittel zur Reduzierung von Gewaltkriminalität und zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls in der Bevölkerung. Ihre rechtliche Verankerung und konsequente polizeiliche Kontrolle gewährleisten eine wirksame Umsetzung. Die unteren Waffenbehörden haben bei der Errichtung der Zonen einen guten Job gemacht. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Polizei und kommunaler Verwaltung ist die Voraussetzung für den Erfolg der Waffenverbotszonen.

Maximilian Pohler

## AUSLANDSHOSPITATION IN SPANIEN

# Polizeiarbeit auf Teneriffa – ein Erfahrungsbericht

Unsere Kollegin Rebecca Velarde Winter aus der Polizeiinspektion Leer/Emden berichtet hier von ihrem Auslandseinsatz im Rahmen des Programms „Europäische Kommissariate“.

Im Jahr 2018 absolvierte ich über das Erasmus-Austauschprogramm eine zwei-monatige Auslandshospitation bei der Polizei Valencia. Wegen meiner guten Sprachkenntnisse bewarb ich mich 2024 beim Programm „Europäische Kommissariate“, um wieder nach Spanien zu gehen. Ich hatte Glück und erhielt meinen Erstwunsch: Vom 15. Oktober bis 15. November 2024 durfte ich das Kommissariat der Policía Nacional in Puerto de

la Cruz im Norden der kanarischen Insel Teneriffa unterstützen.

### Anreise und erste Eindrücke

Am Anreisetag wurde ich in Santa Cruz, einer der beiden Hauptstädte der Kanarischen Inseln, von meinem Anleiter Miguel abgeholt und zu meinem Apartment gebracht, das mir während meines Aufenthalts von der spanischen Behörde

zur Verfügung gestellt wurde. Die Kosten für An- und Abreise wurden durch meine Heimatbehörde übernommen. Bereits am nächsten Tag begann mein erster Frühdienst in Puerto de la Cruz. Ich wurde vom Leiter des Einsatz- und Streifen dienstes, Alejandro, sowie dem Kommissariatsleiter Ángel, herzlich willkommen geheißen und stellte mich anschließend im gesamten Kommissariat vor. Ähnlich wie in Deutschland gibt es in Spanien



Gemeinsame Fußstreife an der Promenade von Puerto de la Cruz.

Bildrechte: Rebecca Velarde Winter/privat



Rebecca Velarde Winter war einen Monat lang auf Teneriffa im Einsatz.

verschiedene „Unidades“, also Fachbereiche. Der Einsatz- und Streifendienst (ESD) in Puerto de la Cruz besteht aus sechs Dienstschichten. Meine Dienste wurden wochenweise geplant, sodass ich nicht fest einer Schicht zugeordnet war.

## Dienstalltag

Ich begann meinen Auslandseinsatz mit einer Frühdienst-Woche; täglich von 7 bis 15 Uhr. Der Spätdienst ging von 15 bis 23 Uhr und der Nachtdienst von 23 bis 7 Uhr. Da meine Präsenz vor allem dazu dienen sollte, das Sicherheitsgefühl deutscher Tourist\*innen tagsüber zu stärken, arbeitete ich ausschließlich im Früh- und Spätdienst. Meine Hauptaufgaben waren die uniformierte Präsenz im Streifendienst in der touristischen Innenstadt von Puerto de la Cruz sowie die Unterstützung bei

der Strafverfolgung, insbesondere bei der Aufnahme von Anzeigen deutschsprachiger Tourist\*innen, die Opfer von Straftaten geworden waren.

## Einsätze und besondere Erlebnisse

Während meines Aufenthalts war ich an verschiedenen Einsätzen beteiligt, darunter Alarmauslösungen, Familienstreitigkeiten, Todesermittlungen sowie Diebstahls- und Raubdelikte. Neben Tourist\*innen sind auch lokale Landwirte häufig Opfer von Diebstählen, insbesondere von Avocados, die als „grünes Gold“ der Insel gelten und mit Preisen von 9 bis 12 Euro pro Kilogramm auch Begehrlichkeiten bei Kriminellen wecken.

Ein besonderes Highlight war die erfolgreiche Rückgewinnung einer gestohlenen Geldbörse. Zwei deutsche Rentnerinnen hatten die Tat zur Anzeige gebracht, wobei ich durch das Übersetzen helfen konnte und herausfand, dass eine der Frauen die Geldbörse mit einem sogenannten „Airtag“, einem Ortungsgerät, versehen hatte. Dieser zeigte an, dass sich die Geldbörse nur wenige hundert Meter von der Wache entfernt befand. Nach längerer Suche fanden wir sie tatsächlich wieder. Die Täterschaft hatte das Bargeld entwendet, jedoch alle Dokumente zurückgelassen, was die Frauen sehr erleichterte. Meine Kolleginnen und Kollegen räumten ein, dass sie ohne mich und



Anzeigenerstattung mit einem deutschen Ehepaar.

das Übersetzen die Geldbörse aufgrund der Sprachbarriere wahrscheinlich nicht zurückerlangt hätten. Während meines Einsatzes konnte ich mehrfach durch meine Sprachkenntnisse unterstützen, insbesondere bei Übersetzungen zwischen deutschen Touristinnen und Touristen und meinen spanischen Kolleginnen und Kollegen. Auch bei Verkehrskontrollen, die wir gemeinsam mit der Policía Local durchführten, half ich aus.

## Persönliches Fazit

Mein Aufenthalt in Puerto de la Cruz war eine wertvolle Erfahrung. Besonders beeindruckt hat mich der große Respekt, den die spanische Bevölkerung ihrer Polizei entgegenbringt. Gleichzeitig habe ich die Ausstattung und Gegebenheiten in Deutschland zu schätzen gelernt – etwa die vergleichsweise besseren Pausenräume. Die durchweg positiven Rückmeldungen der deutschen Urlauberinnen und Urlauber vor Ort haben bestätigt, dass meine Präsenz zur Stärkung ihres Sicherheitsgefühls beigetragen hat. Ich kann das Programm „Europäische Kommissariate“ daher jeder Kollegin und jedem Kollegen sehr empfehlen. Ich möchte mich auf alle Fälle erneut bewerben. Denn das Programm bietet nicht nur berufliche Bereicherung, sondern auch die Möglichkeit, internationale Kontakte zu knüpfen, die oft über den Einsatz hinaus bestehen bleiben.

Rebecca Velarde Winter



Einsatz! Brennender Bus in „Los Realejos“, ein höher gelegener Ort in den Bergen.



Den vollständigen Artikel findet ihr auf null 1|5 unter:

Suchen in null 1|5 nach ...Q →

Erfahrungsbericht: Ein Monat Polizeidienst auf Teneriffa

## EHRENAMTLICHER LEBENSRETTER

# EPHK Lutz Fricke mit Bundesverdienstkreuz geehrt

Große Anerkennung für herausragendes Engagement: Erster Polizeihauptkommissar (EPHK) Lutz Fricke wurde für seinen jahrzehntelangen ehrenamtlichen Einsatz vorrangig in der Rettungshundearbeit der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie am Samstag, den 01.03.2025, überreichte ihm der Landrat des Landkreises Hameln-Pyrmont, Dirk Adomat, die hohe Auszeichnung im Beisein von Familie, Freunden, Kollegen und seiner Rettungs-

hundestaffel. Mit dieser Ehrung würdigt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Fricke's unermüdlichen Einsatz, insbesondere für die Johanniter-Rettungshundestaffel Hannover, die er seit 22 Jahren maßgeblich prägt.



Lutz Fricke und Tonks.

Bildrechte: Lutz Fricke



Lutz Fricke in Johanniter-Uniform.

Bildrechte: Schemmann



Den vollständigen Artikel findet ihr auf null 1|5 unter:

Suchen in null 1|5 nach ... →**Lutz Fricke mit Bundesverdienstkreuz geehrt**

## Beruflich Polizist – Ehrenamtlich Lebensretter

Fricke ist seit 1981 im Polizeidienst und ein erfahrener Leiter des Einsatz- und Streifendienstes. Zuletzt übernahm er für sechs Monate kommissarisch die Leitung des Polizeikommissariats Hannover-Döhren. Doch neben seinem anspruchsvollen Dienst bei der Polizei engagiert er sich seit über zwei Jahrzehnten mit Herzblut in der Rettungshundearbeit – sei es bei Vermisstensuchen in Deutschland oder bei Katastropheneinsätzen weltweit – sein Engagement geht weit über das übliche Maß hinaus.

Landrat Adomat würdigte sein Wirken mit den Worten: „Es ist eine Besonderheit, sich in unserer Zeit für andere einzusetzen und ein Vorbild zu sein. Mit Ihrem ehrenamtlichen Engagement übernehmen Sie eine große Verantwortung. Das ist keineswegs selbstverständlich, aber unbezahlbar.“

### Dank an das Team und die Familie

Sichtlich bewegt nahm Lutz Fricke die Auszeichnung entgegen und betonte, dass diese Ehrung auch seinem Team gelte: „Ohne die Unterstützung meiner

Familie, meines Teams und meiner Kollegen wäre dieses Engagement nicht möglich. Ich nehme das Bundesverdienstkreuz mit Stolz, aber auch mit Demut an.“

Frickes Beispiel zeigt eindrucksvoll, wie berufliches und ehrenamtliches Engagement ineinandergreifen können – eine beeindruckende Leistung, die nun mit der höchsten staatlichen Anerkennung gewürdigt wurde.

Natalia Shapovalova



## Bundesverdienstkreuz:

Das Bundesverdienstkreuz ist die höchste staatliche Anerkennung der Bundesrepublik Deutschland für besondere Verdienste um das Gemeinwohl. Offiziell heißt es „Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland“ und wird vom Bundespräsidenten verliehen.

Es wird an Personen verliehen, die sich herausragend in Politik, Wirtschaft, Kultur, Soziales oder im Ehrenamt engagiert haben – sei es durch lebenslanges Wirken oder außergewöhnliche Einzelleistungen.

### Der Orden hat acht Stufen, darunter:

- Verdienstmedaille
- Verdienstkreuz am Bande (die Auszeichnung, die Lutz Fricke erhalten hat)
- Großes Verdienstkreuz



PP Michael Maßmann (Mitte) und PVP'in Andrea Menke (rechts) mit dem ersten Senior Experts Cold Case Team: KHK a. D. Karin Paulinyi, EKHK a. D. Eugen Wellmann, KHK a. D. Uwe Hollmann und EKHK a. D. Reinhard Hagen (v. l. n. r.)

Bildquelle: Polizei Osnabrück

## UNGELÖSTE VERBRECHEN IM VISIER

# Pensionierte Ermittler bilden Cold Case-Team

Vier Senior Experts kehrten zurück in den Dienst, um Mordfälle neu aufzurollen. Das neue Projekt startet nun erstmals in der PD Osnabrück.

Die PD Osnabrück bekommt tatkräftige Unterstützung bei ihrer Ermittlungsarbeit – und zwar von pensionierten Kolleginnen und Kollegen, die im Rahmen eines einjährigen Projektes als Tarifbeschäftigte reaktiviert wurden. Dank der Initiative von Dezernatsleiter Kriminaldirektor (KD) Martin Lammers aus Osnabrück, haben drei Experten und eine Expertin aus dem Bereich der Mordermittlungen sich dazu bereit erklärt, ihren wohlverdienten Ruhestand aufzuschieben, um die Organisation weiterhin mit ihrer Erfahrung und ihrer umfangreichen Expertise zu unterstützen. Es ist landesweit das erste Team, das sich aus pensionierten Ermittlerinnen und Ermittlern zusammensetzt. Dem Team gehören an: Erster Kriminalhauptkommissar (EKHK) a. D. Eugen Wellmann, Kriminalhauptkommissar (KHK) a. D. Uwe Hollmann, EKHK a. D. Reinhard Hagen und KHK a. D. Karin Paulinyi.

Die vier sogenannten „Senior Experts“ untersuchen bereits seit Oktober 2024 zwei Mordfälle aus Lingen. Die damaligen Ermittlungen durch die Mordkommission werden nun erneut bewertet, analysiert und mit modernen Methoden überprüft. Unterstützt wird das Team durch das internationale Cold Case

Analyse Projekt (ICCAP) der Polizeiakademie Niedersachsen, welches ebenfalls im Oktober letzten Jahres ihre Arbeit aufnahm. Das Projekt bringt Studierende und internationale Partner zusammen, um gemeinsam neue Impulse in die Ermittlungen einzubringen.

### Warum sind Cold Cases so wichtig?

Sowohl die Opfer als auch ihre Angehörigen warten seit Jahren auf Aufklärung. Es ist ein starkes Zeichen, dass diese Fälle nicht in Vergessenheit geraten. Außerdem kann die Aufklärung solcher Fälle zur Prävention neuer Straftaten beitragen.

### Was macht Cold Cases so herausfordernd?

Verlorene Spuren, fehlende Zeugen oder veraltete Technologien erschweren die Ermittlungen. Doch moderne Methoden, wie die DNA-Analyse, ermöglichen wiederum nun neue Untersuchungen selbst bei Jahrzehnte alten Beweisen.

## POLIZEI AUF TWITCH

# Derby-Einsatz am Gaming-Controller

Das Niedersachsen-Derby sorgte auch in der aktuellen Spielzeit wieder für einen Großeinsatz der Polizei – nicht nur rund ums Stadion, sondern auch im Internet.

Nur noch zehn Minuten sind im Niedersachsen-Derby zwischen Hannover 96 und Eintracht Braunschweig beim Spielstand 0:2 auf der Uhr, als die Hausherren plötzlich eine Leistungsexplosion an den Tag legen: Drei Tore in der Schlussphase besiegeln den Triumph gegen den Erzrivalen – die Zuschauerinnen und Zuschauer jubeln. Was nach einem spannenden Fußballspiel klingt, war am Ende aber doch nur ein digitaler Traum für alle 96-Fans – und ein Teil der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Polizeidirektion Hannover (PD H). Die kommunizierte nämlich erstmals bei einem Großeinsatz auf der Streaming-Plattform Twitch. Neben dem Derby als Videospiele bekam das Publikum zugleich viele Einblicke hinter die Kulissen eines solchen Einsatzes.

### Streaming als Testballon

Während größere Einsätze der Polizei in der Vergangenheit stets auf der Plattform „X“ kommunikativ begleitet wurden, entschied sich das Social-Media-Team beim jüngsten Derby-Einsatz für einen mehrstündigen Livestream bei „Twitch“. Dort ist die PD H seit Dezember 2024 aktiv und zeigt als erste Polizei Deutschlands Präsenz. Durch das gemeinsame Spielen von

Videogames, gelingt es, eine bislang kaum erreichte Zielgruppe anzusprechen und Präventionsthemen zu platzieren oder Nachwuchswerbung zu betreiben. Ein Highlight der bisherigen Aktivitäten bei „Twitch“ war zweifelsohne der Derby-Stream.

### Hohe Transparenz durch Einspieler

„Wir waren uns der Herausforderung bewusst, mehrere Stunden live vor der Kamera nicht nur mit informativem und unterhaltsamem Talk, sondern auch mit konkreten Inhalten zu füllen“, erklärt Asena-Duygu Schaper-Kaya, die während des Derbys den Unterabschnitt Social Media leitete. Aus diesem Grund hatte sich das Team etwas Besonderes überlegt, um dem Publikum einen transparenten Einblick in die polizeiliche Arbeit rund um einen Fußballeinsatz zu geben. „In vorproduzierten Videos haben wir Kolleginnen und Kollegen aus einzelnen Einsatzabschnitten erklären lassen, wie sie zum Gelingen eines so großen Einsatzes beitragen“, berichtet Schaper-Kaya. Mit Erfolg: Während des fast achtstündigen Streams erreichte die Polizei Hannover fast 60.000 Zuschauerinnen und Zuschauer. Und in etwa 4.000 Nachrichten im Live-Chat stellte die Community Fragen, die die Twitch-Officer beantworteten.

Michael Bertram



Den Stream zum Nachschauen findet ihr auf:

<https://www.twitch.tv/videos/2401127078>



Twitch-Set-Up im Twitch-Office anlässlich des Derbys.



Twitch-Officer: (v. l. n. r.) Officer Summer, Officer Jo, Officer Stevie, Officer Janni, Officer Sini.

Bildquelle: PD H



Bildquelle: Luka Gorjup, PD Göttingen

Im Gespräch: PD-Pressesprecherin Louisa Kasprowski, Waldemar Stark, Intel Officer Jan Wieland und Göttingens Vizepräsident Mathias Schröder (v. l. n. r.).

## INTERVIEW MIT EINEM EHEMALIGEN GRENZPOLIZISTEN

# „Die Menschen haben eine gute Einstellung zur Polizei – und das ist auch wichtig“

Waldemar Stark ist 1930 geboren und war bis ins Jahr 1990 im Dienst der Landespolizei Niedersachsen. Während dieser Zeit bewachte er die Grenze zur DDR und arbeitete im Streifendienst. Welche Unterschiede es zur heutigen Polizeiarbeit gibt und was seine Leidenschaft zu dem Beruf ausmacht, hat der ehemalige Vollblutpolizist im persönlichen Gespräch mit proPOLIZEI erzählt.

**?** *Sie sind im Jahr 1951 in den Dienst der Landespolizei eingetreten und wurden Mitglied des damals neugegründeten Bundesgrenzschutzes (BGS). Wie haben Sie diese Zeit erlebt?*

**Stark:** Wir sind dort bestimmte Punkte an der Grenze abgefahren und haben kontrolliert. Bei unserer Arbeit hatten wir stets guten Kontakt zu den Russen. Die waren sehr freundlich. Die deutschen Soldaten von der ehemaligen DDR waren eher abweisend. Das war schade.

**?** *1956 wurde ein Teil des BGS zum Aufbau der Bundeswehr herangezogen. Sie haben sich entschieden, bei der Polizei zu bleiben. Warum?*

Ich hatte schon immer gern Menschen um mich. Bundeswehr ist aber das gewesen, was wir beim BGS auch waren – das waren Einheiten. Und in diesen Einheiten wollte ich nicht mehr nur meinen Beruf leben, sondern mit Menschen zusammenkommen. Bei der Bundeswehr bekam man zwei Dienstgrade höher. Das war ein lukratives Angebot, aber für mich nicht der richtige Weg.

**?** *Wie ging ihr Werdegang weiter?*

Die Zeit beim BGS ging sieben Jahre, danach mussten wir einen anderen staatlichen Beruf auswählen: Post, Zoll oder eben Polizei. Ich wollte Polizist werden. Niedersachsen hat zu der Zeit niemanden „genommen“, dafür aber Baden-Württemberg. In Freiburg bin ich dann ein halbes Jahr zur Polizeischule gegangen. Nach dem Abschluss war ich in Winnenden. Ich habe ein Büro im Rathaus bekommen und als Fahrzeug ein Motorrad. Dann gab es eine freie Stelle in Oker im Harz, das war 1963.

Da bin ich bis zum Ruhestand im Streifen-dienst geblieben. Wir hatten dort viel zu tun, da es aufgrund der Okertalsperre viele Touristen und Badegäste gab – und jede Menge Kneipenprügeleien.

**? Zur praktischen Polizeiarbeit:  
Was war damals anders als heute?**

Die Ausstattung hat sich gewaltig verändert. Wir hatten lange Zeit keinen Funk, und Handys gab es ja sowieso noch nicht. Wir hatten nur eine Knebelkette – keine Handschellen. Es gab auch eine andere Waffe. Die war sehr schwer und hat nicht gut geschossen. Damals dachte ich mir: Wo bewahre ich die jetzt auf? Ich habe ja Kinder und die sind neugierig. Ich habe sie dann immer bei mir behalten oder hoch oben auf einen Schrank gelegt. Die Tätigkeit an sich hat sich nicht groß verändert. Aber früher waren wir immer nur eine Person im Streifenwagen, nicht wie heute zwei. Heute würde das mit einer Person ja gar nicht klappen. In Oker hatten wir in meiner Zeit fünf Morde, alle wurden aufgeklärt. Und wenn wir in

solchen Fällen die Kripo gerufen haben, gab es da früher auch nur eine Person. Manchmal kamen sie gar nicht. Dann musste man die Spurensicherung selbst machen. Am Ende hat man als Polizist vor Ort die Entscheidung zu treffen. Einmal habe ich ein Baby auf der Straße gefunden und keiner wusste, wo es hingehörte. Ich musste es also erst mal zu mir nehmen. Meine Frau und ich haben uns dann gekümmert. Als Polizist musst du direkt handeln, auch wenn du nicht weißt wie.

**? Hat sich das Ansehen der Polizei im Vergleich zu Ihrer aktiven Zeit verändert? Wenn ja, inwiefern?**

Früher hat man gesagt: Polizei, Pastor und Lehrer. Das waren die Hauptpersonen. Das hat sich heute verändert. Man erkennt den Beruf des anderen nicht mehr so an. Das ist schade und liegt auch an der Gesellschaft. Generell haben die Leute aber eine gute Einstellung zur Polizei – und das ist auch wichtig.

**? Würden Sie sich heute wieder für den Beruf des Polizisten entscheiden?**

Ich war gern Polizist, war gern für andere da und hätte mich immer wieder dafür entschieden. Der Beruf ist einmalig. Das Miteinander war dabei immer ausschlaggebend für mich. Jeder hatte andere Stärken und so hat man sich die Arbeit aufgeteilt.

**? Ihr Enkel ist Intel-Officer bei der Polizei Göttingen. Haben Sie eine konkrete Vorstellung von seiner Tätigkeit? Meinen Sie, Sie hatten Einfluss auf seine Berufswahl?**

So hundertprozentig nicht. Er ist quasi die Verbindung zwischen denen draußen und denen drinnen. Jan hat immer schon Polizist werden wollen, aber nicht so hundertprozentig. Er kennt sich gut mit Computern aus und als das Angebot kam, dachte ich: Mensch, das ist ein Beruf für ihn! Es macht ihm Spaß und er geht immer mit einem Lächeln zum Dienst. Ich habe ihn da also schon inspiriert, würde ich sagen.

Das Interview führte Louisa Kasprowski.



Waldemar Stark Ende der 1980er Jahre in seinem Büro in Oker im Harz.

Bildquelle: Waldemar Stark/privat



POLIZEI  
NIEDERSACHSEN



Gewinnerteam Cold Case „Kälte-Killer“.

Bildquellen: Faris Lindemann und Remo Robert Knauf

## INNOVATIVE LÖSUNGEN FÜR DIE POLIZEI GESTALTEN

# Erfolgreicher zweiter „True Crime Hackathon“

Nach der Premiere in 2023 hatten junge IT-Talente mit Interesse am Polizeiberuf erneut die Möglichkeit ihr Können beim True Crime Hackathon der Polizei Niedersachsen am 22. und 23. Februar 2025 unter Beweis zu stellen.

**Das Ziel:** die Entwicklung innovativer Lösungen zur Optimierung polizeilicher Abläufe für den Einsatz- und Streifenendienst (ESD) und den Kriminalermittlungsdienst (KED) sowie die Analyse realer, ungelöster Kriminalfälle, um mit neuen Perspektiven zur Aufklärung beizutragen. Das vom Innovation Hub der Polizei Niedersachsen organisierte Event bot allen Teilnehmenden eine Plattform für kreative Zusammenarbeit und stellte nicht nur eine spannende Herausforderung dar, sondern auch die Chance, aktiv zu innovativen Lösungen der zukünftigen Polizeiarbeit beizutragen.

Das INFORUM der Zentralen Polizeidirektion (ZPD) Niedersachsen wurde zum Mittelpunkt des True Crime Hackathons. Das moderne Tagungszentrum bot den Teilnehmenden den nötigen Freiraum, um ihre Kreativität zu fördern und Lösungen zu präsentieren – sei es durch Visualisieren ihrer Ideen auf Pinnwänden und kollaborativ genutzten Monitoren oder durch das umfangreiche Rekonstruieren von Tatorten.

58 Teilnehmende aus dem gesamten Bundesgebiet widmeten sich in Kleingruppen den verschiedenen Challenges. Sie stammten aus den unterschiedlichsten

Berufsfeldern, darunter Softwareentwickelnde, Informatikstudierende, Physikerinnen und Physiker bis hin zu diversem Lehrpersonal. Eine fünfköpfige Fachjury prämierte am Ende der Veranstaltung die besten Ideen. Die drei Gewinnerteams der jeweiligen Schwerpunktthemen wurden mit einem Award und einem Preisgeld ausgezeichnet.

Einige vielversprechende Ansätze werden aktuell weiterentwickelt und sollen in der polizeilichen Praxis getestet werden. So hat das Team „Digipro“ an der Digitalisierung des Formulars „Niederschrift über Durchsuchung, Sicherstellung, Beschlagnahme“ gearbeitet.



Gewinnerteam Innovative Lösungen „DigiPro“.

nahme“ gearbeitet. Dafür wurde eine Webanwendung erstellt, die geräteunabhängig ist und identisch auf Desktop und mobilen Endgeräten läuft. Das Formular wurde, basierend auf dem Feedback der Fachmentoren, vereinfacht und ist nun präziser zu bearbeiten. Über die Webanwendung können neue Vorgänge hinzugefügt, alte Vorgänge bearbeitet, Bilder von Beweismitteln erstellt, Barcodes eingescannt und auch Unterschriften direkt in der Anwendung gesammelt werden. Die Daten können auch über eine Schnittstelle von anderen polizeilichen Systemen aufgerufen und importiert werden.

„Ein Ziel unseres True Crime Hackathons ist es, mithilfe von Crowdsourcing neue Ideen außerhalb der Polizei zu erkennen und zu nutzen, um unseren eigenen Horizont zu erweitern. Bestenfalls gelingt es uns, diese Ideen bis auf die Straße zu bringen, wo vor allem unsere Kolleginnen

und Kollegen davon profitieren können“, so Marius Bornscher vom Innovation Hub der Polizei Niedersachsen und Organisator des True-Crime Hackathon 2025.

Auch im Themenschwerpunkt Cold Case gibt es neue Ansätze für die Ermittlungsarbeit. Aufbauend auf der Auswertung und Analyse ausgewählter Inhalte aus den Fallakten haben die Teams begründete Hypothesen beschrieben und konkrete methodische Handlungsempfehlungen und Maßnahmen aufgelistet. Diese können dann in den entsprechenden Ermittlungsgruppen weiterermittelt werden.

Mit dem True Crime Hackathon möchte sich die Polizei Niedersachsen nicht nur als innovative und moderne Arbeitgeberin präsentieren, sondern den Fokus vor allem auf externe Studierende und kreative Köpfe richten, die sich mit ausgewählten polizeilichen Themenstellungen auseinan-

dersetzen wollen. „Gerade im Bereich der Cold Cases ist ein neuer Blickwinkel von außen auf die Ermittlungen von Vorteil, um die bereits ausgeschöpften Ermittlungsansätze wieder voranbringen zu können. Die von den Teams aufgestellten Hypothesen eröffnen den Ermittelnden noch einmal neue Denkansätze zu den Fällen. Auch bei der Erarbeitung digitaler Lösungen für die Polizei hilft uns der Blick von extern, bereits bestehende Arbeitsabläufe zu verschlanken und somit unsere Arbeit effizienter zu gestalten. Je weniger Papierkram unsere Kolleginnen und Kollegen im Einsatz und bei Ermittlungen ausfüllen müssen, desto mehr Kapazitäten haben sie für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Also eine Win-Win-Situation für alle“, so Oskar Neda, Leiter des Innovation Hub der Polizei Niedersachsen über die Ausrichtung des True Crime Hackathons.

Fenny Petermann



Hinter den Kulissen: Einblick in die Teamarbeiten.



Hackathon-Award für die Gewinnerteams.



Keine Frage: In die Tasse von Christine Reinert kommt ausschließlich Tee.

Bildquelle: Lina Kuhn, LKA Niedersachsen

## INTERVIEW-SERIE

# Auf eine Tasse mit Christine Reinert

Volljuristin, Führungskraft, Familienmensch: Christine Reinert ist seit Januar 2025 Vizepräsidentin des Landeskriminalamtes Niedersachsen (LKA NI). Im Interview mit proPolizei schildert die 48-Jährige ihren Werdegang und gibt persönliche Einblicke.

**? Von der Volljuristin zur Vizepräsidentin: Was hat Sie dazu bewegt, diesen Weg einzuschlagen?**

**Reinert:** Man sagt ja so schön: ‚Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand‘. Für mich war es ziemlich unbefriedigend, als Rechtsanwältin Fälle zu gewinnen, die man hätte verlieren müssen und umgekehrt. Deshalb habe ich mich nach einer anderen Aufgabe umgeschaut, die mir Spaß macht – aber auch sinnstiftend ist. Ich hätte mir gut vorstellen können, Jugendrichterin zu werden, aber damals gab es einen Einstellungsstopp beim Land Niedersachsen. Durch Zufall habe ich die Ausschreibung der Polizei gesehen und mich beworben.

Arbeiten für die Gerechtigkeit, zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger und im Team, das war und ist genau das Richtige für mich.

**? Gab es in Ihrer Karriere eine prägende Situation, die Ihren Führungsstil beeinflusst hat?**

Als sogenannte Quereinsteigerin war ich zu Beginn darauf angewiesen, dass Mitarbeitende ihr Fachwissen mit mir teilen und mich umfassend beraten. Die guten Erfahrungen und Rückmeldungen, die ich anfangs „zwangsweise“ durch Einbindung meiner Mitarbeitenden erhielt, haben meinen Führungsstil deutlich beeinflusst. Dabei spielt sicher auch eine Rolle,

dass ich nicht „hierarchisch geprägt“ wurde. Ich lege viel Wert auf Kommunikation auf Augenhöhe und versuche, mich in mein Gegenüber hineinzuversetzen. Mein langfristiges Ziel ist, unsere Mitarbeitenden möglichst dort einzusetzen, wo sie die höchste Arbeitszufriedenheit verspüren, damit ihr „Output“ für die Organisation am höchsten ist.

**? Ein zentrales Thema in Ihrer Führung ist für Sie Wertschätzung. Warum ist das so wichtig?**

Der Mensch steht im Mittelpunkt, dies sollte nie vergessen werden. Die Beziehung von Menschen, die miteinander arbeiten, ist meines Erachtens ähnlich wie

eine private, geprägt von gegenseitigem Geben und Nehmen, Kommunikation auf Augenhöhe, Ehrlichkeit, aber auch, dass man „vergeben und vergessen“ kann. Das bedeutet für mich, dass man eine gute Fehlerkultur lebt und nicht nachtragend ist. Ich wünsche mir, dass auch mir gegenüber sachlich konstruktive Kritik geäußert wird, denn auch als Führungskraft ist man – leider – nicht perfekt.

### **? Welche Themen liegen Ihnen besonders am Herzen?**

Sehr viele. Aber insbesondere das Statement von Ministerin Behrens auf der vorletzten Führungskräfteagung, „mit leichtem Gepäck“ in die Zukunft gehen zu wollen, fand ich großartig. Wir müssen der drohenden systemischen Überlastung im ermittelnden Bereich mit innovativen Ideen, digitalen Unterstützungen, insbesondere so genannten „Quick-Wins“ entgegentreten. Deshalb passiert auch so viel, wie im Strategieteam Kriminalitätsbekämpfung mit dem Lage-Dashboard, der Online-Vernehmung und der Automatisierung von Musterprozessen. Wichtig ist dabei, nicht doppelt zu arbeiten, sondern Wissen und Software auch grenzüberschreitend zu teilen und ggf. gemeinsam zu verbessern.

### **? Erlauben Sie mir provokant zu fragen: Und was ist mit Frauenförderung. Ist Ihnen diese als Frau nicht besonders wichtig?**

Natürlich ist Frauenförderung wichtig. Sie ist für mich aber auch selbstverständlich. Wir müssen weiterhin daran arbeiten,

„gläserne“ Decken zu durchbrechen und Frauen aktiv zu ermutigen, trotz Teilzeit und familiärer Verpflichtungen Führungsfunktionen zu übernehmen. Dass dies möglich ist, zeigt meine eigene Vita. Sich für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in allen Bereichen einzusetzen, ist mir nicht nur eine Herzensangelegenheit, sondern auch zwingend erforderlich, für eine zukunftsorientierte Ausrichtung der Polizei. Vielen Kolleginnen und Kollegen konnte ich in persönlichen Gesprächen schon die Angst nehmen, Karriere und Familie nicht miteinander vereinbaren zu können.

### **? Was können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Ihnen erwarten?**

Ich brenne für die Themen, die gerade im ermittelnden Bereich bewegt werden, sehe aber auch, dass die Last aufgrund der gesamtgesellschaftlichen und geopolitischen Entwicklungen immer größer wird. Gemeinsam müssen wir den ermittelnden Bereich zukunftsorientiert aufstellen, aber auch verhindern, dass die Mitarbeitenden krank werden, weil sie in einer immer schneller werdenden Welt mit einer sich immer schneller verdichtenden und sich ändernden Arbeitswelt konfrontiert sind. Deshalb pflege ich den persönlichen Austausch. Im täglichen Umgang sind mir Ehrlichkeit und auch Berechenbarkeit wichtig. Auch wenn sich die Mitarbeitenden vielleicht eine andere Antwort oder Entscheidung gewünscht hätten, können sie sich sicher sein, dass meine Antwort verlässlich ist.

### **? Was möchten Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen mit auf den Weg geben?**

Seid mutig! Wir brauchen innovative und kreative Ideen, um in dieser dynamischen Welt als Organisation gute Arbeit zu leisten. Es ist wichtig, „out of the box“ zu denken. Ich möchte dazu ermutigen, proaktiv Änderungs- und Entwicklungsbedarfe anzusprechen. Ich bin offen für „verrückte“ Idee – manchmal sind das die besten.

### **? Wie schaffen Sie einen Ausgleich zum fordernden Berufsalltag?**

Ich liebe meine Familie. Wir unternehmen gerne viel an der frischen Luft mit möglichst viel Bewegung, Radfahren, wandern, Tennis – Sport im Allgemeinen. Außerdem lese ich viel und gerne. Besonders mag ich englische Literatur, in den Übersetzungen geht viel vom Humor verloren. Vom guten Krimi bis zum historischen Roman ist alles dabei.

### **? Wie würden Sie den „Privatmenschen“ Christine Reinert in drei Worten beschreiben?**

Am besten charakterisieren mich: Familienmensch, bewegungsliebend und Me(h)er.

### **? Abschließend: Tee oder Kaffee?**

Eindeutig Tee!

Das Interview führte Antje Westermann.

## **i Christine Reinert**

Vor ihrem Dienst im LKA war die ehemalige Leitende Polizeidirektorin als Leiterin der Zentralen Kriminalinspektion der Polizeidirektion Hannover tätig. Weitere berufliche Stationen waren seit ihrem Eintritt in die Polizei Niedersachsen im Jahr 2005: Leiterin des Polizeikommissariats Melle, Leiterin Einsatz sowie Leiterin des Zentralen Kriminaldienstes der Polizeiinspektion Celle und Leiterin Ermittlungen der ZKI Hannover. Von August 2023 bis Dezember 2024 leitete sie die Abteilung 2 im LKA mit vielfältigen Aufgaben in der Einsatz- und Ermittlungsunterstützung.

Neben der Vertretung des Präsidenten ist die neue Vizepräsidentin zuständig für die Stabsdezernate Zentrale Aufgaben (ZA), Personal, Forschung / Prävention / Jugend (FPJ) und das Projekt Rechen- und Dienstleistungszentrum zur Telekommunikationsüberwachung im Verbund der norddeutschen Küstenländer (RDZ).



Neue hochmoderne Raumschießanlage der Polizeiakademie Niedersachsen am Studienort Hann. Münden.

Bildquelle: PA NI

## MODERNES POLIZEISTUDIUM

# Neue Raumschießanlage an der Polizeiakademie Niedersachsen

Mit innovativer Technik und realitätsnahen Trainingsmöglichkeiten setzt die Schießanlage neue Maßstäbe im polizeilichen Studium. Bei der Übergabe betonte der Direktor der Polizeiakademie die zentrale Rolle der neuen Trainingsstätte für die Vorbereitung auf den anspruchsvollen Beruf.

Nach weniger als einem Jahr Bauzeit wurde die neue hochmoderne Raumschießanlage der Polizeiakademie Niedersachsen (PA NI) am Studienort Hann. Münden am 17.02.2025 feierlich übergeben. Carsten Rose, Direktor der Polizeiakademie Niedersachsen, betonte bei der Übergabe: „Nicht nur unsere Studierenden, sondern auch die Teilnehmenden der hier konzentrierten Fortbildung werden von der modernen Technik profitieren und ihre Kompetenzen auffrischen und vertiefen können. Diese neue Anlage erlaubt es uns, in einer sicheren Umgebung für den Ernstfall – nämlich die Nutzung der Schusswaffe im Einsatz – hervorragend trainieren zu können. Natürlich versuchen wir Einsatzlagen so zu bewältigen, dass es nie zu diesem Ernstfall kommt, aber Einsatzbereitschaft bedeutet eben auch sicheres Beherrschen des Handwerkszeugs und das ist in diesem Fall der Umgang mit Waffen beim scharfen Schuss.“

Polizeikräfte müssen in Stresssituationen schnell reagieren, Entscheidungen treffen und Leben schützen. Dabei ist nicht nur der Umgang mit der Waffe entscheidend, sondern auch die Fähigkeit zur Deeskalation. Die neue Raumschießanlage bietet hierfür modernste Simulationstechnik, um realitätsnahe Einsatzszenarien zu trainieren. „Dass wir nach so kurzer Planungs- und Bauzeit heute die Anlage übernehmen können, ist Erfolg eines großen Kraftaktes, zeigt die Professionalität im Zusammenspiel aller Beteiligten und ist sicher nicht selbstverständlich“, so Rose.

Der Neubau ersetzt die alte, technisch überholte Anlage. „Mit dem Neubau der Raumschießanlage haben wir eine moderne Ausbildungsumgebung geschaffen, die höchsten technischen und sicherheitsspezifischen Anforderungen entspricht“, sagte Marcus Rogge, Leiter des Staatlichen Baumanagements Süd-

niedersachsen. „Eine Sanierung der alten Anlage wäre weder wirtschaftlich noch technisch sinnvoll gewesen.“ Herzstück des zweigeschossigen Baus ist die 165 m<sup>2</sup> große Schießhalle mit Schützenstand, Bildwand und Geschossfang. Ergänzt wird sie durch eine Schleuse, einen Waffenreinigungsraum, ein Foyer und einen Seminarraum. Eine leistungsfähige Lüftungstechnik sorgt für die nötige Luftqualität. Zudem sind Teile des Daches für eine spätere Photovoltaikanlage und Begrünung vorbereitet. Die Baukosten beliefen sich auf rund sechs Millionen Euro. Die Polizeiakademie Niedersachsen steht für Qualität, Innovation und Praxisnähe – das unterstreicht die neue Raumschießanlage. Direktor Rose dankte allen Beteiligten für die erfolgreiche Zusammenarbeit und das große Engagement.

## PI DIEPHOLZ: PRÄVENTIONSPROJEKT AN SCHULEN

# Mut zur Demokratie! – Peer-Ausbildung zu Demokratietopatinnen und -paten

Wie der polnisch-amerikanische Politikwissenschaftler Zbigniew Brzezinski sagte: „Demokratien scheitern nicht an ihren Feinden, sondern daran, dass ihre Freunde keinen Grund sehen, für sie einzustehen“, verfolgt das Präventionsprojekt eine positive Grundannahme. Es sollen bereits funktionierende, demokratische Prozesse unterstrichen, junge Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit gefördert und demokratisches Miteinander gestärkt werden.

Das von Oktober 2024 bis November 2025 laufende Pilotprojekt richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Jahrgangsstufe. Die Polizeiinspektion Diepholz bietet darin in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Diepholz die Möglichkeit, sich intensiv mit dem Thema Demokratie zu befassen und Kompetenzen weiterzuentwickeln. Ziel ist es, die Teilnehmenden zu befähigen, ihr demokratisches Selbstverständnis zu stärken, wirksame Kommunikationsstrategien zu entwickeln und aktiv den demokratischen Dialog mitzugestalten. Das Projekt basiert auf dem Prinzip der Peer-Ausbildung: Jugendliche trainieren Jugendliche. So werden Schülerinnen und Schüler einer 9. Klasse zunächst in einem zweitägigen Workshop zu Demokratietopatinnen und Demokratietopaten ausgebildet. Diese wiederum können dann unter Begleitung („Coaching-Prinzip“) in den 8. Klassen Trainings durchführen.

### Durchführung der ersten Workshops

Bereits Ende 2024 wurden in drei Workshopdurchläufen 40 Schülerinnen und Schüler von insgesamt zehn Schulen des Landkreises zu Demokratietopatinnen und Demokratietopaten ausgebildet. Zudem wurden elf Projektbeauftragte (Lehrer\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen) in einem gesonderten Workshop auf die erforderliche Betreuung des Projekts an der jeweiligen Schule vorbereitet. Die Workshops werden von Dr. Debbie Stoll durchgeführt, die über eine umfassende Expertise im Bereich interkulturelle Kommunikation, Beziehungen und Demokratiebildung verfügt. Begleitet werden die Workshops vom Sachbearbeiter Prävention Politisch Motivierte Kriminalität/Demokratietopaten der Polizeiinspektion Diepholz.

### Wie geht es weiter?

Im Mai/Juni 2025 finden drei weitere Workshopdurchläufe statt, bei denen die ausgebildeten Demokratietopatinnen und Demokratietopaten der 9. Klassen (1. Generation) das neu erlangte Wissen an die 8. Klassen (2. Generation) weitergeben. Für den Herbst 2025 ist eine offizielle Abschlussveranstaltung geplant, bei der die teilnehmende Schülerschaft und die Projektbeauftragten ein Zertifikat erhalten. Auch wird die Schule mit der Plakette „Schule mit Mut zur Demokratie! – 2024/2025“ ausgezeichnet. Das Pilotprojekt wird kontinuierlich mit allen beteiligten Personen evaluiert. Bei erfolgreicher Durchführung soll der „Peer-Kreislauf“ fortgeführt und das Projekt ein fester Bestandteil der Demokratiebildung an Schulen in der Region werden.

Konstantin Daubert



Das Planungs-/Koordinierungsteam: Konstantin Daubert (FK 4 - SB PPMK, Demokratietopate), Laura Boese und Saskia Bredemeier (beide LK DH) mit der Referentin Dr. Debbie Stoll (2.v.r.).



Bildquelle: Konstantin Daubert

Bildrechte: PI und LK Diepholz

Ankündigungsflyer



Polizeipräsident Thomas Ring (mitte) im Austausch mit (v. l. n. r.) PK'in Jenna Krüger, PK Paul von dem Knesebeck, PHK Enrico Lissner, PK'in Angelina Ludwig und PHK Mark Zörner

Bildquelle: PD LG

## LÄNDERÜBERGREIFENDER AUSTAUSCH MIT DER POLIZEI HAMBURG

# Teilnehmende berichten von ihren Hospitationen

Am 28. Januar 2025 besuchte der Polizeipräsident der Polizeidirektion Lüneburg, Thomas Ring, das Polizeikommissariat in Seevetal, um sich mit den dortigen Kolleginnen und Kollegen über ihre Erfahrungen bei der Polizei Hamburg auszutauschen.

Vier Wochen verbrachten Polizeikommissarin (PK'in) Jenna Krüger und PK Paul von dem Knesebeck beim Hamburger Polizeikommissariat 46. PK'in Angelina Ludwig versah ihren Dienst bei der Hamburger Verkehrsdirektion 4. Beim Austausch in Seevetal konnten die Kolleginnen und Kollegen ausführlich von ihren Erlebnissen berichten und damit verdeutlichen, wie wertvoll dieses Projekt für die Zusammenarbeit zwischen der Polizeidirektion Lüneburg und der Polizei Hamburg ist.

Besonders interessant war dabei der Vergleich der Arbeitsweisen, beispielsweise in der Vorgangsbearbeitung oder im Umgang mit Straftaten: Die Hospitan-

tinnen und Hospitanten berichteten von den effizienten Abläufen in Hamburg, bei denen bürokratische Schritte reduziert werden, um schnell reagieren zu können. Gleichzeitig wurde auch die stärkere Eigenverantwortung in Niedersachsen hervorgehoben, die den Beamtinnen und Beamten vor Ort eine gewisse Entscheidungsfreiheit bei der Maßnahmenfestlegung lässt.

Ein zentrales Thema des Austausches war, dass trotz der organisatorischen Unterschiede, der Zusammenhalt unter den Beamtinnen und Beamten stets im Fokus stand. Unabhängig vom Bundesland ist es wichtig, die Polizeiarbeit mit Herz und Verantwortung auszuüben.

Der Austausch hat dabei nicht nur neue Perspektiven eröffnet, sondern auch das Vertrauen zwischen den Einsatzkräften aus beiden Bundesländern gestärkt.

Polizeipräsident Thomas Ring resümiert seinen Besuch: „Es war äußerst spannend, diese vielfältigen Eindrücke zu hören. Der länderübergreifende Austausch hat nicht nur den persönlichen Horizont der Beteiligten erweitert, sondern wird zweifellos die Zusammenarbeit in künftigen Einsätzen erleichtern und verbessern. Dies stellt einen wertvollen Beitrag zu einer effektiven Polizeiarbeit dar. Mein Appell: Nutzen Sie die gewonnenen Erfahrungen und bringen Sie das neu erlangte Wissen in Ihre tägliche Arbeit ein!“

Tarek Gibbah

## VERANSTALTUNG IM LKA MIT VERTRETERINNEN UND VERTRETERN DES JÜDISCHEN LEBENS

# Hasskriminalität und Antisemitismus im Fokus

Eine betrifft alle: Vorurteilsgeleitete Straftaten und Antisemitismus wirken nicht nur auf individuell betroffene Opfer, sondern verunsichern auch jüdische Menschen insgesamt. Eine Studie des Landeskriminalamtes Niedersachsen (LKA NI) befasst sich mit Erfahrungen von Hasskriminalität und Diskriminierungen in verschiedenen Gruppen, darunter auch denen von Jüdinnen und Juden. Im März 2025 fand ein Austausch über diese Ergebnisse zwischen Akteurinnen und Akteuren des jüdischen Lebens und der Polizei Niedersachsen statt.

Hasskriminalität gegen Jüdinnen und Juden und Antisemitismus in seinen verschiedenen Formen zeigt sich leider regelmäßig. In diesem Zusammenhang gibt es prominente Taten wie den Anschlag auf die Synagoge in Halle an der Saale im Jahr 2019, bei der der Täter möglichst viele jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger töten wollte. Dieser Terrorakt löste bundesweit Bestürzung aus, zog eine breite gesellschaftliche Diskussion und auch eine große Welle der Empathie und Sympathie nach sich. Aber jenseits solcher Ereignisse gibt es auch regional immer wieder verschiedenste Taten, die antisemitisch motiviert sind: Das Herausreißen von Stolpersteinen oder der wiederholte Vandalismus an der Gedenkstätte Hannover Ahlem sind nur einige Beispiele. Jüdinnen und Juden erleben

Antisemitismus zudem auch in ihrem Alltag, etwa beim Sport, beim Einkauf oder beim Spaziergang.

In diesem Zusammenhang entwickelte das Dezernat „Forschung, Prävention, Jugend“ des LKA NI im Jahr 2021 das Projekt „Hass in der Stadt“. Dafür wurden 50.000 zufällig ausgewählte Menschen aus Hannover angeschrieben und gebeten, einen Online-Fragebogen unter anderem zu eigenen Erfahrungen mit vorurteilsgeleiteten Straftaten und Diskriminierungen sowie Tatfolgen auszufüllen. Über 7.400 Menschen nahmen die Gelegenheit wahr. Bei den Auswertungen wurden die Rückmeldungen verschiedener Gesellschaftsgruppen, so auch von Jüdinnen und Juden, analysiert. Im Ergebnis zeigt sich für Jüdinnen und Juden

eine der höchsten Betroffenheiten von Diskriminierungen und Hasskriminalität: 80 Prozent der Befragten berichteten von entsprechenden Erfahrungen in ihrem Leben.

Am 27. März 2025 wurden die Ergebnisse im LKA NI gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern jüdischer Gemeinden und Vereine aus Hannover sowie dem Landesbeauftragten gegen Antisemitismus ausführlich diskutiert und eingeordnet. Präsident Friedo de Vries fand abschließend deutliche Worte. So sei das Entstehen für jüdisches Leben, gerade in Deutschland, nicht nur eine Verantwortung gegenüber der jüdischen Gemeinschaft, sondern auch gegenüber der gesamten Gesellschaft.

Alexander Gluba

➔ Der gesamte Bericht zum Forschungsprojekt „Hass in der Stadt“ ist auf der Homepage des LKA Niedersachsen zum Download verfügbar.



Bildquelle: Lina Kuh, LKA Niedersachsen

Über die Ergebnisse der Studie „Hass in der Stadt“ haben sich Mitglieder der jüdischen Gemeinde mit der Polizei ausgetauscht.

## ELEKTRONISCHE AKTE IN STRAF- UND BUSSGELDSACHEN

# Erster Versand von knapp 1.000 digitalen „Rotakten“ ist erfolgt

Im Jahr 2016 beschlossen die Innenminister/-senatoren der Länder und des Bundes die Einführung eines digitalen bundesweiten Datenaustausches. So auch zwischen Polizei, Justiz, Verwaltungs- und Bußgeldbehörden, um die Innere Sicherheit zu gewährleisten und zu stärken.

In diesem Zusammenhang wurden in Niedersachsen im Rahmen der Pilotierung der elektronischen Akte in Straf- und Bußgeldsachen (EAS) im Vorgangsbearbeitungssystem (VBS) NIVADIS bereits einige hundert Ermittlungsvorgänge erfolgreich von den Pilotierungsdienststellen der Polizeiinspektion Nienburg/Schaumburg an die StA Bückeburg digital übertragen.

### Aber nun von vorn ...

Im Jahr 2017 wurde das „Gesetz zur Einführung der elektronischen Akte in der Justiz und zur weiteren Förderung des elektronischen Rechtsverkehrs“ erlassen sowie die entsprechenden Rechtsgrundlagen (§§ 32 ff StPO und §§ 110-a OWiG) geschaffen. Die Kommunikation zwischen

der Polizei und der Justiz in Niedersachsen müsse demnach spätestens zum 01. Januar 2026 elektronisch erfolgen.

Nachdem die digitale Strafakte bereits Gegenstand von Vorprojekten war, hat im Juli 2024 das Projekt „Einführung der elektronischen Akte in Straf- und Bußgeldsachen in der Polizei Niedersachsen“



Das Team EAS: (v. l. n. r.) Matthias Tausch, Nils Traß, Denise Thaddey, Nils Hein, Rebecca Seitz, Steffen Krause, Sarah Mischer, Felix Bettenworth, Benjamin Schubert.

(EAS PolNI) unter der Leitung von Nils Hein den Auftrag zur Umsetzung übernommen. Das Projekt wurde innerhalb der Zentralen Polizeidirektion Niedersachsen (ZPD NI) als Teilprojekt dem Projekt VBS-Wechsel angegliedert. Unterstützung erhält Nils Hein von der Geschäftsführung Denise Thaddey, dem technischen Koordinator Benjamin Schubert, den Vertreterinnen und Vertretern der Polizeidirektionen und des Landeskriminalamtes sowie den IT-Expertinnen und IT-Experten der ZPD NI.

Im engen Austausch mit der Justiz Niedersachsen arbeiten die Projektmitglieder daran, dass die Polizei Niedersachsen aus dem VBS NIVADIS Ermittlungsvorgänge digital an die Justiz transferieren kann. Dem bereits bekannten VBS sind dazu neue Funktionen hinzugefügt worden. In jedem Ermittlungsvorgang wird eine elektronische „Rotakte“ (EAS) aus den digitalen Dokumenten (genannt „Schriftgutobjekte“) erstellt und aus dem VBS NIVADIS an die Justiz versandt.

Auf gleichem Wege sollen zukünftig Vorgänge von der Justiz empfangen werden. Die Projektgruppe arbeitet mit Hochdruck daran, auch den Rückweg von der Justiz an die Polizei vollständig digital gewährleisten zu können. Gleichzeitig wird dafür Sorge getragen, dass neben der technischen Umsetzung des gesetzlichen Auftrages auch die Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Arbeitsbereiche Berücksichtigung finden.

## Von der Theorie zur Praxis

Am 25. November 2024 begann die Pilotierung der EAS mit der Staatsanwaltschaft Bückeburg und den dazugehörigen Polizeidienststellen der PI Nienburg/Schaumburg (PK Bad Nenndorf, PK Bücke-

burg, PK Stadthagen, PK Rinteln). Die Projektmitglieder beschulten dafür zunächst 170 Ermittlerinnen und Ermittler zu den neuen Funktionen im VBS. Im weiteren Verlauf der Pilotierung erstellte die Projektgruppe einen Lernpfad, welcher regelmäßig um Neuerungen ergänzt wird und bereits die Beschulung von etwa 200 weiteren Anwenderinnen und Anwender ermöglicht hat. Der Lernpfad soll auch im Laufe dieses Jahres für den landesweiten Rollout der EAS genutzt werden.

Im Rahmen der Pilotierung wurde die altbekannte papiergebundene Rotakte zunächst noch parallel zum digitalen Ermittlungsvorgang verschickt. Zudem beschränkte sich der digitale Datenexport noch auf bestimmte Deliktsfelder. Anschließend erfolgte die sukzessive Ausweitung des Pilotierungsumfanges bis zum 03. Februar 2025 – nunmehr werden nahezu alle Vorgänge digital übermittelt.

Seit dem 17. Februar 2025 wird der digitale Rückweg für Schriftgutobjekte über das „Besondere Behördenpostfach“ (besonders gesichertes E-Mail-Postfach) der PI NI / SHG sichergestellt. Dieser Schritt war erforderlich, um bereits Anfang März 2025 auf die hybride Aktenführung gänzlich verzichten zu können. Vor dem Start des rechtsverbindlichen Wirkbetriebs am 03. März 2025 wurden im Rahmen der Pilotierung 943 Ermittlungsvorgänge erfolgreich digital an die StA Bückeburg übertragen.

Die Resonanz der an der Pilotierung beteiligten Kolleginnen und Kollegen ist bislang positiv. Stefan Schara, Leiter der Polizeiinspektion Nienburg/Schaumburg, sagt: „Die Einführung der EAS stellt einen wesentlichen Meilenstein zur Moderni-

sierung der Bearbeitung strafrechtlicher Verfahren und Bußgeldsachen dar. Sie schafft die Grundlage für eine digitale, effiziente und zukunftsorientierte Bearbeitung in unserer vernetzten Welt. Die Erfahrungen in der Pilotierungsdienststelle Polizeiinspektion Nienburg/Schaumburg mit der EAS sind weitgehend positiv und die Mitarbeitenden sehen der Ausweitung im Rahmen der Pilotierung erwartungsvoll entgegen.“

## Ausblick

Im Rahmen der Strategie Polizei 20/20 (P20) wird das sogenannte Datenhaus-ökosystem (DHÖS) realisiert, welches eine einheitliche, gemeinsame und moderne Informationsarchitektur für alle Polizeien des Bundes und der Länder bilden soll. Zur Verwirklichung des gesetzlichen Auftrags in Niedersachsen bis zum 01. Januar 2026 eine flächendeckende, anwenderfreundliche und digitale Übersendung von Ermittlungsvorgängen an die Justiz zu gewährleisten, ist ein gutes Stück des Weges bereits beschritten, weitere technische Anpassungen stehen jedoch noch aus.

## Übrigens ...

... in der aktuellen Schulungsversion des VBS NIVADIS sind die neuen Funktionen zum Üben bereits verfügbar. Eine Kurzanleitung und alle weiteren Informationen zum Thema EAS sind im Polizeilichen Sozialen Netzwerk null1|5, im Blog „Programm Polizei 20/20“ zu finden.

Sarah Mischer  
Rebecca Seitz  
Matthias Tausch



Einigkeit herrschte über das weitere Vorgehen: Friedo de Vries, Ministerin Daniela Behrens, Polizeipräsident Michael Maßmann, Jochen Katzmann (Vizepräsident LKA Baden-Württemberg) sowie Arne Hermann (Projektleitung LKA Baden-Württemberg) (v. l. n. r.).

Bildquelle: PD Osnabrück

## FACHTAGUNG VON LKA UND PD OSNABRÜCK

# Internationale Konferenz zu GAA-Sprengungen

Ende Februar 2025 trafen sich 14 Bundesländer und 6 Nationen in Osnabrück, um ihre Expertise zum Thema Geldautomatensprengungen (GAA) auszutauschen. Ein grenzüberschreitender Dialog, der bei allen sehr gut ankam.

Vom 25. bis 27.02.2025 trafen sich rund 120 Expertinnen und Experten in Osnabrück zu der internationalen Konferenz „ATM ATTACKS with Explosives“. Neben zahlreichen deutschen Bundesländern waren auch die Nationen Österreich, Schweiz, Luxemburg, Belgien, Frankreich und Niederlande sowie die Zentralbehörden des Bundeskriminalamts sowie von Europol und Eurojust vertreten. Die dreitägige Konferenz beinhaltete u. a. zahlreiche Fachvorträge, Analysen und Keynotes aus dem In- und Ausland, wie auch staatenübergreifenden Workshops zu den Bereichen Fahndung, Ermittlung und Forensik – unter Einbeziehung von künstlicher Intelligenz und justizieller Zusammenarbeit. Gastgeber waren das Landeskriminalamt Niedersachsen und

die Polizeidirektion Osnabrück – mit finanzieller Unterstützung des EU-Projektes „ISF LUMEN“, unter der Federführung des Landeskriminalamts Baden-Württemberg. Auch Niedersachsens Innenministerin Daniela Behrens, LKA-Präsident Friedo de Vries und der Osnabrücker Polizeipräsident Michael Maßmann, sowie LKA-Vize Jochen Katzmann vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg, nahmen an der Veranstaltung teil.

Zu den Keynote-Speakern gehörten Friedo de Vries, Cecile Kostermann (Politie Niederlande) und Alexandra Klotzbach (BKA). Am zweiten Tag wurden die Workshops geleitet von Tim Gawenda, Piet Ludwig (beide ZKI OS), Michael Janzen (Kooperative Regionalleitstelle Osnabrück), Alfred

Stoter (Politie Niederlande), Michael Krone (PD OS) und Jennifer Klaes (StA OS). Darüber hinaus referierten Arne Hermann und Florian Setzen (beide LKA Baden-Württemberg) über das EU-Projekt LUMEN. Eine Live-Schaltung nach Paris zu EMPACT (European Multidisciplinary Platform Against Criminal Threats) Koordinatorin Stephanie Tieles vom französischen Innenministerium war ebenfalls Teil der Veranstaltung. Durch das Programm führten Gesa Hadamitzky (PD OS) und Markus Buchholz (LKA). Für die Organisation waren federführend Jens Burrichter und Gesa Hadamitzky als verantwortliche des Teilprojektes GAA-Sprengungen zuständig.

## ◀ Fazit der Konferenz:

Es geht nur gemeinsam! Der Schlüssel für eine nachhaltige Bekämpfung von Geldautomatensprengungen und anderer Formen organisierter Kriminalität, ist eine noch engere und vor allem grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Polizei und Staatsanwaltschaften. Dabei sind der internationale Austausch und die Analyse von polizeilichen Informationen von zentraler Bedeutung. Dabei spielen Europol, das BKA und die Landeskriminalämter eine entscheidende Rolle.

### Hintergrund EU-Projekt ISF LUMEN

„ISF“ steht für Internal Security Fund und ist ein Finanzinstrument der Europäischen Union zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität in Europa. „Lumen“ ist der lateinische Ausdruck für „Licht“ und verdeutlicht das Ziel von ISF LUMEN: Licht ins Dunkel der grenzüberschreitenden Organisierten Eigentumskriminalität in Europa zu bringen. Unter Federführung des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg konzentriert sich das Projekt auf eine Handvoll derzeit auffälliger Phänomene in diesem Bereich. Jedes dieser Phänomene stellt ein Teilprojekt von ISF LUMEN dar, welches jeweils durch eine nationale Polizeidienststelle hauptverantwortlich betreut wird. Das Teilprojekt Geldautomatensprengungen verantwortet die Polizeidirektion Osnabrück für den Zeitraum von drei Jahren und damit noch bis 2026.

Marco Ellermann



Symbolfoto zum EU-Projekt „LUMEN“.

## FALSCHER POLIZISTEN

# Pensionierter Polizist ermöglicht Festnahmen

Noch im aktiven Dienst in der PI Goslar hatte sich Erster Kriminalhauptkommissar (EKHK) Klaus-Ulrich Bock über das perfide Vorgehen von Telefonbetrüggern geärgert, die als angebliche Polizisten ältere Mitmenschen um ihre Ersparnisse oder Wertsachen brachten.

Kurz vor Weihnachten 2024 klingelte nun das Telefon des Pensionärs und der Anrufer gab sich als Polizist aus. Diese Geschichte hatte er im Dienst schon allzu oft von Betroffenen gehört: „Ihre Adresse steht auf einer Liste von Einbrechern, die bald auch zu ihnen kommen. Legen sie deshalb sofort Wertsachen und alles Geld in einen großen Kochtopf und stellen diesen vor die Tür, damit wir alles abholen und für sie sichern können!“ Im Hintergrund spielten die Täter den simulierten Polizeifunk ab und ein angeblicher Staatsanwalt schaltete sich ebenfalls in das Telefonat ein. Zum Schein ging der pensionierte Hauptkommissar auf die Forderungen ein und kommunizierte gleichzeitig per Handzeichen und Zettel mit seiner Ehefrau, die parallel die Polizei über den Notruf informierte. Allein hätte „Ulli“ Bock dies nicht geschafft, denn die Täter beschäftigten ihr potentielles Opfer

drei Stunden lang ununterbrochen am Telefon, um sicherzustellen, dass es keine Polizei verständigte. Die Betrüger behaupteten, dass das Haus mit Röntgenstrahlen im Visier der Einbrecher und deshalb der Topf mit den Wertsachen mit Alupapier auszukleiden sei. Um kein Misstrauen zu erregen, gab die Gattin seine 10-seitigen handschriftlichen Hinweise mit einem weiteren Telefon an die inzwischen postierten Polizeikräfte weiter. Diesen gelang es schließlich, drei aus dem Raum Hannover angereiste „Geldabholer“ festzunehmen. Aufgrund fehlender Haftgründe mussten die Betrüger jedoch am gleichen Tag wieder entlassen werden. Für ihr vorbildliches Verhalten wurden Klaus-Ulrich Bock und seine Ehefrau Iris allerdings von der unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport stehenden Goslarer Zivilcourage Kampagne als „Alltagshelden“ geehrt.

Thorsten Ehlers



Wahre „Alltagshelden“: Das Ehepaar Bock (rechts) mit Günther Koschig (Weißer Ring) und LtD. PD Rodger Kerst bei der Urkundenübergabe. Bildquelle: Günther Koschig



Bildquelle: Karsten Wolff, ZPD NI



Polizeiseelsorger Michael Randelhoff beim Vortrag.

Die engagierten „Peers“ aus ganz Niedersachsen trafen sich zum ersten gemeinsamen Austausch in Lüchow.

## PREMIERE IN DER POLIZEI NIEDERSACHSEN

# 1. Netzwerktreffen „Peers“ in Lüchow

Auf Einladung der Regionalen Beratungsstellen (RBS) der Polizeibehörden, der Beratungsstelle der Polizeiakademie Niedersachsen sowie des Sozialwissenschaftlichen Dienstes (SWD) hat Mitte Februar 2025 in Lüchow (PD Lüneburg) das erste Netzwerktreffen „Peers“ stattgefunden. Während „Peers“ nach einem einheitlichen Konzept bereits seit Jahren ausgebildet werden, hat ein behördenübergreifender Austausch bislang noch gefehlt.

Woher stammt eigentlich der Begriff „Peer“? Seinen Ursprung hat er im Englischen und steht in seiner Bedeutung im Kontext von Kollegialität, Kameradschaft und/oder Freundschaft. „Peer“ ist in Einsatzorganisationen der Fachbegriff für Fachkräfte, die während und nach psychisch belastenden Situationen dabei unterstützen, mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit besser bewältigen zu können – nach dem Motto: „Kolleginnen und Kollegen helfen Kolleginnen und Kollegen!“.

Und die Polizei Niedersachsen? Sie bildet seit 2020 für das Nebenamt interessierte sowie geeignete Kolleginnen und Kollegen nach dem sogenannten „SbE-Konzept“ der SbE-Bundesvereinigung Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen e.V. in Witten (NRW) aus. Die ersten „Peers“ hat es aber schon viel früher gegeben – seit Anfang der 2000er Jahre auf Grundlage

anderer Konzepte. Inzwischen stehen den niedersächsischen Polizeibehörden rund 100 spezialisierte Fachkräfte für etwaige Einsatzszenarien zur Verfügung.

In jedem Fall sind „Peers“ eine bedeutende Säule und Unterstützung im landes- bzw. bundesweiten Konzept der psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte – unter fachlicher Leitung der verantwortlichen RBS. Um dem oft zitierten „Echtfall“ professionell begegnen zu können, wurde und wird in Niedersachsen regelmäßig geübt. Annette Kahl-Janßen aus der RBS der PD Lüneburg hielt dazu den Vortrag „Peers in der BAO (Stabsstrukturen einer besonderen Ablauforganisation)“: „Vieles in den Abläufen funktioniert bereits sehr gut, an einigen Dingen sehen wir aber auch noch Verbesserungsbedarf. Daran werden wir gezielt arbeiten, auch im fachlichen Austausch mit den anderen RBS“, so ihr Fazit.

Polizeiseelsorger Michael Randelhoff eröffnete den zweiten Tag des Netzwerktreffens. Er referierte zur „Rolle und Selbstverständnis von Peers“ und schöpfte aus eigener, mehrjähriger Erfahrung als Notfall- und Polizeiseelsorger. „Ganz wichtig im Einsatz ist nicht nur der Blick für andere, sondern auch und regelmäßig auf sich selbst. Nur wer gut für sich selbst sorgt, kann anderen wirksam zur Seite stehen!“, betonte der Diözesanbeauftragte für die Notfallseelsorge im Bistum Osnabrück.

Am Ende waren sich alle einig: Vor dem Hintergrund potentieller Herausforderungen im Einsatz braucht es künftig ein jährliches Treffen. Dieses nutzt der gesamten Organisation und vor allem denen, die von den RBS und den „Peers“ Unterstützung benötigen.

## ZIVILCOURAGEPREIS 2024

# „Demokratie braucht nicht viel, aber Viele“

Seit 16 Jahren würdigt die Polizeidirektion Braunschweig das besonders couragierte Engagement von Organisationen und Institutionen. Letztmalig wurde im Jahr 2018 der Award an eine Schule verliehen. Im Jahr 2024 fiel aufgrund ihres hohen Einsatzes für die Demokratietarbeit und Zivilcourage der Blick auf die „Berufsbildenden Schulen 1 Gifhorn“.

Unter dem Motto: „Demokratie braucht nicht viel, aber Viele“ startete die BBS 1 in Gifhorn erstmalig im Jahr 2024 in eine Schulwoche, die mit verschiedenen Projekten, Vorträgen und Workshops die besonderen Werte von Demokratie und Zivilcourage für die Schülerinnen und Schüler erlebbar machte. Die Aktivitäten der Schule wurden vielfach in Zusammenarbeit mit der Polizeiinspektion Gifhorn und weiteren Akteuren aus dem Landkreis Gifhorn, zivilgesellschaftlichen Bündnissen und regionalen Netzwerken gestaltet. Der Termin der Preisverleihung war eingebettet in die Demokratiewoche 2025, die unter dem Motto: „Menschenrechte leben – Europa stärken“ stand. Die Themen Zivilcourage und Demokratietarbeit sind zudem inzwischen zum festen Bestandteil des Curriculums geworden und haben den nötigen Stellenwert in zukünftigen Lehrplänen bekommen.

Schulleiterin Regina Ruge eröffnete die Veranstaltung mit einem Grußwort an die rund fünfzig Gäste, darunter mehr

als dreißig Schülerinnen und Schüler. Der Gifhorer Landrat, Tobias Heilmann, lobte die Schülerinnen und Schüler: „Toll, dass ihr Bock darauf habt! Eure Schule ist ein leuchtendes Beispiel für andere Einrichtungen.“ Anschließend folgte die Rede des Bürgermeisters Tobias Nerlich, der stolz darauf hinwies, dass der Zivilcouragepreis der PD Braunschweig bereits das zweite Mal an eine Gifhorer Schule verliehen wurde. Seine Rede baute er um Artikel 1 des Grundgesetzes auf und betonte dabei, dass die Unantastbarkeit der Würde des Menschen ausnahmslos für alle Menschen gelte und durch ein respektvolles Miteinander, gemeinsames Handeln und dem „Haltung zeigen“ sichtbar werde.

Unter den geladenen Gästen waren u. a. die Kreisrätin Ute Spieler, die im Landkreis Gifhorn den Fachbereich Schule leitet, sowie die Dezernentin Andrea Hartmann, des Regionalen Landesamts für Schule und Bildung Braunschweig (RLSB). Die Schülervvertretung betonte in ihrer Rede

den besonderen Charakter ihrer Schule, die mehr als nur ein Lernort sei – vielmehr ein Ort von Gerechtigkeit, Respekt und Menschlichkeit. Diversität, Inklusion und Andersartigkeit würden hier nicht nur toleriert, sondern aktiv gefördert und unterstützt.

Polizeipräsident der Polizeidirektion Braunschweig, Michael Pientka kommentierte in seiner Laudatio die Aktionen der Schule, die im Rahmen der Demokratiewoche initiiert und gestaltet wurden mit den Worten: „Mit all' diesen Aktivitäten beweisen Sie, liebe Lehrkräfte, liebe Schülerinnen und Schüler, dass Sie Demokratie gestalten, leben und verteidigen. Es lohnt sich, um Sie zu kämpfen, besonders, wenn sie angegriffen wird. Machen Sie weiter so!“.

Lia Deinert



Bei der Preisübergabe: Leon Mert Oskay und Nicole Kupp (Schülervvertretung), Viktoria Micheel und Noline Rohweder (Lehrkräfte), Regina Ruge (Schulleiterin), Michael Pientka (von links).



Polizeipräsident der Polizeidirektion Braunschweig Michael Pientka.



Die Begleiterinnen und Begleiter der ukrainischen Mütter und Kinder.

## UNBESCHWERTE TAGE FÜR UKRAINISCHE KINDER

# Polizei Niedersachsen unterstützt Erholungsmaßnahme

Auf Initiative des ukrainischen Innenministeriums wurde im Jahr 2024 eine Erholungsmaßnahme für 250 Kinder von im Krieg getöteten, verletzten oder vermissten Polizeibeamten in EU-Staaten organisiert. Niedersachsen nahm 15 der Kinder auf. Lübke begleitete diese mit Kolleginnen und Kollegen der Polizeidirektionen Braunschweig, Hannover und Göttingen sowie des LKA von der polnisch-ukrainischen Grenze bis ins Schullandheim Grabow.

### 🔍 *Wie kam es zu deiner Teilnahme an diesem Projekt?*

**Lübke:** Ich habe im September eine E-Mail in meinem Postfach gefunden mit dem Betreff: „Ferien-/Erholungsmaßnahme ukrainischer Kinder in Niedersachsen vom 28.10.- 08.11.2024“.

Meine Neugier war geweckt, da ich mir zunächst nichts darunter vorstellen konnte – insbesondere, was unsere Rolle als Polizei dabei sein könnte. Kurz gesagt: Niedersachsen wollte 15 ukrainischen Kindern und ihren Begleitpersonen für zwei Wochen eine Ferienfreizeit ermöglichen. Die Kinder haben ihre Väter durch

den Krieg verloren oder diese sind schwer verletzt worden. Da ich russisch spreche und verstehe und auch selber Verwandtschaft in der Ukraine sowie in Russland habe, wusste ich sofort, da möchte ich mithelfen!

**? Welche Erwartungen oder Vorstellungen hattest du im Vorfeld an diesen Einsatz?**

Um ehrlich zu sein, hatte ich keine konkrete Vorstellung oder Erwartung. Ich war sehr aufgeregt, weil ich nicht genau wusste, wie die zwei Wochen sein würden. Ich hatte Fragen wie: Klappt der Grenzübergang? Werden die Kinder Spaß haben können und wird es ihnen gefallen? Werden wir uns im Betreuungsteam gut verstehen? Aber ich dachte mir, ich lasse es auf mich zukommen und werde alles versuchen, damit diese Menschen für zwei Wochen eine schöne Zeit bei uns haben und den Krieg wenigstens für kurze Zeit vergessen können.

**? Den Kindern wurde ein buntes Programm geboten. Was hat ihnen besonders viel Freude bereitet?**

Es gab ein vielseitiges Programm: Wir waren unter anderem im Otterzentrum, Ponyreiten, im Kletterwald, im Phaeno Wolfsburg und sind Boot gefahren bei der Wasserschutzpolizei Scharnebeck. Ich glaube, den Kindern (6-12 Jahre) hat einfach alles Spaß gemacht, weil sie endlich wieder mit anderen Kindern zusammen Zeit verbringen konnten. Erst durch Corona und nun durch den Krieg besuchen die meisten Kinder keine Schule mehr, sondern werden online unterrichtet. Ihnen fehlt der Kontakt zu anderen

Kindern, das hat man gemerkt. Umso glücklicher und dankbarer waren sie, dieses bunte Programm gemeinsam zu erleben.

**? Gab es einen besonders bewegendes Moment, der dir in Erinnerung geblieben ist?**

Wir verbrachten die Abende oft im Gespräch mit den Müttern, die uns Einblicke in ihren Alltag in der Ukraine gaben. Besonders dankbar waren sie dafür, dass sie hier zur Ruhe kommen und ihre Kinder in einem sicheren Umfeld gut aufgehoben wissen konnten. Alle hatten zudem eine App auf ihrem Handy, über die sie alarmiert werden, sobald es in ihrem Heimatort zu Luftangriffen kommt. Eine Mutter erzählte uns, dass sie in der Ferienunterkunft eine solche Mitteilung erhalten hatte und sofort instinktiv nach ihrem Sohn suchte, um ihn in Sicherheit zu bringen. Ihren Sohn dann lachend und springend auf einem Trampolin – statt angst-erfüllt und in Lebensgefahr – zu sehen, bewegte sie und uns sehr. Der Abschied von den Kindern und Müttern war auch sehr bewegend und tränenreich: Wir haben uns alle gut verstanden und die Kinder und Mütter ins Herz geschlossen. Zu wissen, dass diese Menschen nun wieder in ein Kriegsgebiet fahren, war ein schlimmes Gefühl.

**? Welche Erfahrungen hast du aus diesem Einsatz für dich persönlich mitgenommen?**

Ich sehe meine Probleme nun anders. Nachdem ich mit den Müttern und Kindern gesprochen habe, denke ich, dass die Probleme, die ich manchmal habe, eigentlich gar keine sind. Diese Menschen haben ganz andere Sorgen und Fragen. Wie lange bleibt der Strom weg? Werden wir Essen haben? Kann mein Kind wieder in die Schule? Wie geht es meinem Mann im Krieg? Kommt er heile zurück? Wann hört der Krieg auf? Solche Gedanken haben wir (glücklicherweise) nicht. Umso dankbarer bin ich, dass ich hier in Sicherheit leben kann.

**? Was würdest du anderen Kolleginnen und Kollegen sagen, die überlegen, sich für ein ähnliches Projekt zu engagieren?**

Ich würde ihnen sagen, dass sie sich für solche Projekte engagieren sollten. Denn dadurch kann Menschen geholfen werden und man sammelt wertvolle Erfahrungen. Aber es kann auch anstrengend werden und man muss unfassbar flexibel sein, denn die Dinge laufen selten so wie geplant. Aber wenn man dann die glücklichen Kinder sieht, dann weiß man, wofür man es macht und vergisst die Anstrengung dahinter!

Das Interview führte Liesa Volkmann.



Eine der vielfältigen Aktivitäten der Kinder war das Bogenschießen im Garten des Schullandheims Grabow.

Bildquelle: Lübke

# POLIZEI NIEDERSACHSEN

## Einsatzkarte

### Brandanschlag auf die Oldenburger Synagoge: Festnahme!

Nachdem es im April 2024 zu einem Brandanschlag auf die Oldenburger Synagoge gekommen war, setzten die Ermittler auf Überwachungsaufnahmen, um den Täter schnell zu identifizieren. Der entscheidende Hinweis kam jedoch erst im Januar 2025 durch die Ausstrahlung des Falles in der Sendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“, was zur schnellen Festnahme des Tatverdächtigen führte.



Brandanschlag auf die Oldenburger Synagoge.  
Bildquelle: Polizei Oldenburg



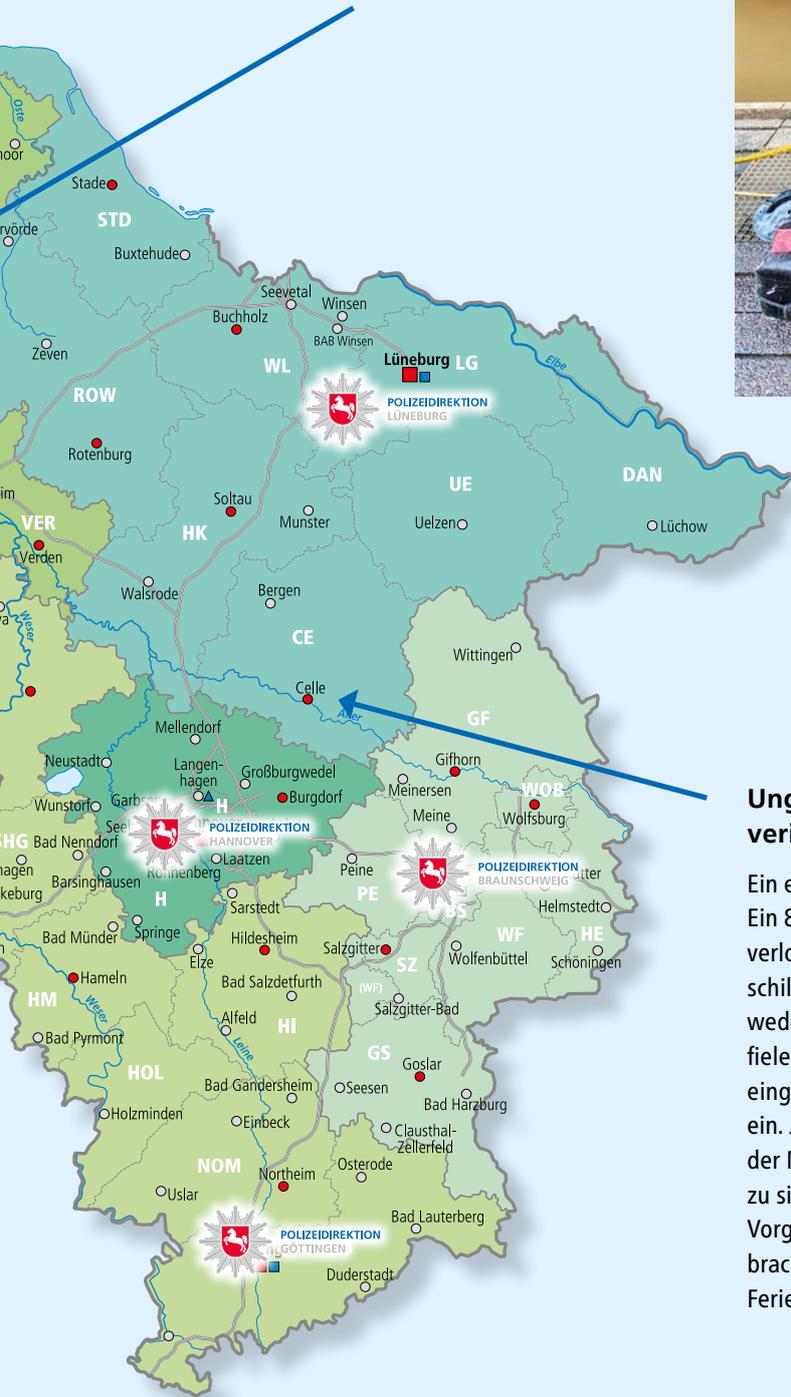
Ausstrahlung des Falles in der Sendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“.  
Bildquelle: Jens Rodiek

### Erfolgreicher Schlag gegen Drogenkriminalität

Am 03.03.2025 gelangen der GER der ZKI Oldenburg (Polizei und Zoll) mithilfe von Spezialkräften bislang einmalige Festnahmen: Sechs Männer wurden vor Ort in Brake festgenommen, nachdem diese versucht haben, eine Drogenlieferung (280 Kilogramm Kokain), die an einem Frachtschiff aus Brasilien befestigt war, zu bergen. Für alle sechs Tatverdächtigen wurde kurz darauf Untersuchungshaft angeordnet.



Sechs Männer wurden festgenommen nach Drogenlieferung von 280 Kilogramm Kokain. Bildquelle: Josef Schade



### Ungewöhnliche Rettungsaktion: 81-jähriger Urlauber verirrt sich auf Fahrradtour

Ein etwas ungewöhnlicher Einsatz beschäftigte die Polizei in Celle. Ein 81-Jähriger aus Baden-Württemberg befand sich im Urlaub und verlor auf einer Radtour die Orientierung. Er wählte den Notruf und schilderte seine missliche Lage. Da sein Handy-Modell sehr alt war und weder über eine Internetverbindung noch einen GPS-Sender verfügte, fielen die neuesten technischen Möglichkeiten zur Ortung aus. Zwei eingesetzte Streifenwagen schalteten immer wieder das Martinshorn ein. Je nachdem, ob das Geräusch dann lauter oder leiser wurde, konnte der Mann die Einsatzkräfte über die bestehende Telefonverbindung zu sich navigieren. Nach etwas mehr als zwei Stunden führte diese Vorgehensweise dann auch zu dem gewünschten Erfolg. Die Polizei brachte den Mann und sein Fahrrad wohlbehalten zurück zu seinem Feriendomizil.

## SPORTRÜCKBLICK

# DPM Volleyball und Handball

## Vorrunde DPM Volleyball

Am 19. Februar 2025 fanden in Hannover die Vorrundenspiele der Gruppe 1 für die Deutschen Polizeimeisterschaften (DPM) im Volleyball der Frauen und Männer statt. Austragungsort war die Sporthalle der ZPD NI. Insgesamt wurden sechs Vorrundenspiele (drei bei den Frauen, drei bei den Männern) durchgeführt.

In Gruppenspielen kämpften die Teams aus Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen um den Einzug in die Endrunde, die im April in Oststeinbek stattfindet. Sowohl das Herren- als auch das Damenteam aus NRW setzte sich mit zwei klaren Siegen durch. Bei den Damen gewann Nieder-

sachsen im letzten Gruppenspiel gegen Schleswig-Holstein. Bei den Herren musste sich das Team aus Niedersachsen gegen abwehrstarke Holsteiner am Ende geschlagen geben.



Die Vizemeisterinnen der DPM Handball Frauen 2025.



Gemeinsames Training der Handballerinnen mit MOVE2Gether.

## 9. bis 14. März Endrunde der DPM Handball Frauen

Nachdem das Frauenteam im Januar die Qualifikation für die Endrunde gewann, zeigte sie gleich am Anreisetag, dass sie ernstzunehmende Gegnerinnen sind. Mit 20:16 gewann Niedersachsen gegen die Frauen aus Baden-Württemberg das erste Spiel der Endrunde. Es folgte ein Kampf gegen die Gastgeberinnen aus Hessen. Diese ließen den Niedersächsinen keine Chance auf den Sieg, mit 25:19 musste sich das Team geschlagen geben. Für den Einzug ins Halbfinale

galt: mit 12 Toren Vorsprung gegen das Team aus Berlin gewinnen. Die Frauen siegten mit 30:15 und landeten im Spiel gegen NRW. Auch hier behaupteten sie sich mit 37:33 und standen im Finale wieder den Hessinnen gegenüber.

Für einen Sieg reichte es leider nicht, mit 8 Toren Unterschied und einem Endstand von 32:24 landeten die Niedersächsinen auf dem 2. Platz. Aber eine schöne Ehrung: Lisa-Marie Fragge (PD OL) war

beste Torschützin und wertvollste Spielerin des Turniers! Im Vorfeld trainierte das Team übrigens unter dem Motto „MOVE2GETHER“ gemeinsam mit Geflüchteten des Unterstützerkreises Flüchtlingsunterkünfte Hannover e. V. Der Unterstützerkreis ist immer auf der Suche nach ehrenamtlichen Helfenden, die bei den verschiedensten Angelegenheiten (Deutsch lernen, Post ordnen, Wohnungssuche etc.) helfen können.

Dominique Bröker,  
Sport in der Polizei, ZPD NI



Wer Interesse hat, kann sich auf der Homepage informieren:  
[www.uf-hannover.net](http://www.uf-hannover.net)



Vorrunde DPM Volleyball Frauen und Männer.

Bildquelle: ZPD Niedersachsen

## ERFOLG DURCH DISZIPLIN, FAIRNESS UND TEAMGEIST

# 59 Polizeisportler/-innen für herausragende Leistungen geehrt

Für herausragende sportlichen Leistungen im Jahr 2024 wurden am 5. Februar 2025 insgesamt 59 Sportlerinnen und Sportler der Polizei Niedersachsen ausgezeichnet. Die Ehrung fand in der Dornse des historischen Altstadttrathauses in Braunschweig statt. Die Niedersächsische Ministerin für Inneres und Sport, Daniela Behrens, überreichte den Athletinnen und Athleten die Ehrenurkunden und würdigte ihre Erfolge in nationalen und internationalen Wettbewerben.

In insgesamt 19 verschiedenen Disziplinen – darunter Leichtathletik, Judo, Fußball und Schwimmen – erzielten die Athletinnen und Athleten der Polizei Niedersachsen im Jahr 2024

beeindruckende Erfolge. Innen- und Sportministerin Daniela Behrens, die jeder Sportlerin und jedem Sportler persönlich gratulierte, hob in ihrer Festrede die Bedeutung von Disziplin,



Ausgezeichnete und Auszeichner der Sportlerinnen- und Sportlerehrung der Niedersächsischen Polizei 2024.

Fairness und Teamgeist hervor: „Diese Werte spiegeln sich nicht nur sportlich wider, sie prägen auch ihren täglichen Einsatz für die Sicherheit unserer Gesellschaft.“

## Polizeidirektion Braunschweig übernimmt Organisation

Organisiert wurde die diesjährige Ehrung durch die Polizeidirektion Braunschweig. Polizeipräsident Michael Pientka, lobte die Sportlerinnen und Sportler in seiner Rede: „Alle haben sowohl im Leistungs- als auch im Breitensport mit ihrem beeindruckenden Können überzeugt und sind Vorbilder – im Sport und im Beruf.“ Uwe Lange, Polizeivizepräsident der Polizeidirektion Braunschweig und zugleich Polzeisportbeauftragter der Landespolizei, betonte die Bedeutung des Teamgeistes: „Erfolg im Sport ist ohne Zusammenhalt und Teamgeist nicht denkbar. Deshalb gilt mein Dank auch den Trainerinnen

und Trainern, den Kolleginnen und Kollegen sowie den Familien der Athletinnen und Athleten, die mit ihrem Rückhalt diese Erfolge möglich gemacht haben.“

## Höhepunkt der sportlichen Ehrung

Der Höhepunkt der Veranstaltung war die Auszeichnung der Niedersächsischen Sportlerin und des Niedersächsischen Sportlers des Jahres 2024. Jule Rüter von der Polizeidirektion Hannover überzeugte nicht nur mit herausragenden Leistungen in der Leichtathletik, sondern setzte sich auch für wohltätige Zwecke ein. Sie wurde auch für ihr Engagement bei Benefizläufen ausgezeichnet, die unter anderem der Krebsforschung und der Kinderhilfe zugutekommen. Nicolas Kunze von der Polizeiakademie Niedersachsen erhielt den Titel „Niedersächsischer Polzeisportler des Jahres 2024“ für seine herausragenden Erfolge im Judo auf Bundes- und Europaebene.

## Breitensport ebenfalls gewürdigt

Neben den Leistungssportlerinnen und -sportlern wurden auch Mitarbeitende der Polizei ausgezeichnet, die sich im Bereich des Breitensports unter anderem im Fußball und Marathon verdient gemacht oder sich ehrenamtlich bei der Organisation von Sportveranstaltungen engagiert haben.

## Zu guter Letzt

Das Moderatorenteam, Dinah Fröhlich und Nils Bader, führte mit den Sportlerinnen und Sportlern viele, kleine und persönliche Interviews durch. Dadurch fühlten sich alle an diesem Tag besonders gewürdigt: „Wir hatten das Gefühl, die wissen, was Sport ist.“

Aleksandra Rudnik

➔ Alle Ehrungen sind auf der nächsten Seite einsehbar!



# Polizeisportlerinnen und -sportler aus Niedersachsen für herausragende Leistungen geehrt:

Ehrungen Leistungssport		
Behörde	Name	Sportart
PD Braunschweig	Martin Böhlke	Schießen
	Martin Hahn	Leichtathletik
	Konstantin Rust	Leichtathletik
	Dean Sauthoff	Leichtathletik
PD Göttingen	Cathinca van Amerom	Leichtathletik
	Roman Kammer	Volleyball
	Annika Laue	Leichtathletik
PD Hannover	Nick Angenstein	Judo
	Ines Bühring	Drachenboot
	Tim Gramkow	Judo
	Vivian Herrmann	Judo
	Frauke Hundeling	Rudern
	Lucas Kirsche	Judo
	Daniel Koch	Rugby
	Niklas Koch	Rugby
	Fabian Meyer	Ju-Jutsu
	Katja Pinnecke	Drachenboot
	Jule Rüter	Leichtathletik
	Rudolf-Lennard Schophaus	Ju-Jutsu
Jessica Stratmann	Turnen	
Fabian Vogt	Ju-Jutsu	
Kira Wittmann	Leichtathletik	
PD Lüneburg	Emily Haase	Leichtathletik
PD Oldenburg	Lea Kautz	Reiten
	Gabriel Monien	Leichtathletik
PD Osnabrück	Kimberly Miller	Radfahren
	Maiko-Benedikt Remmers	Rudern
MI	Elena Korn	7er Rugby
	Stephanie Krohne	Rudern
LKA NI	Ingo Harders	Judo
	Vanessa Hübenthal	Ju-Jutsu
	Eliza Tilgner	Drachenboot
ZPD NI	Kyra Klaf	Drachenboot
	Lina Köster	Volleyball
	Pia Gallo	Lacrosse
	Jenny Grudnio	Ju-Jutsu
	Bettina Scherrens	Drachenboot
	Bilmez Yazgan	Drachenboot
PA NI	Laila Göbel	Judo
	Toni Grohn	Judo
	Janine Hardenberg	Judo
	Alexander Hasselbach	Leichtathletik
	Vanessa Hintz	Leichtathletik
	Luk Jäschke	Wasserball
	Nicolas Kunze	Judo
	Tom Luis Lehmeier	(Bahn-)Rad
	Johanna Paul	Leichtathletik
	Dustin Paulmann	Judo
	Jara Prestin	Judo
Jan Scholz	Schwimmen	
Ehrungen Breitensport		
PD Braunschweig	Uwe Mickler	Behörden-Staffelmarathon
PD Göttingen	Frank Meißner	Fußball
PD Hannover	Michael Pukowski	Leichtathletik
PD Lüneburg	Levke Scholz	Fußball
PD Oldenburg	Silke Spieß	Sportakrobatik
MI	Boris Benke	Crossfit
LKA NI	Andreas Simon	Iron Man
ZPD NI	Matthias Toms	Marathon
	Markus Anke	Begleitung
PA NI	Matthias Schwarze	Ultratrail/Marathon